

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
3elbter Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inzerate werden nur gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 33.

Sonnabend, den 17. August 1912.

16. Jahrgang.

## Inhalt.

**Hauptblatt:** Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Wo bleiben die niedrigen Eisenbahnfrachttarife? — Die Gewerkschafts-Organisationen im Deutschen Reich im Jahre 1911. I. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Arbeiter-Nachfahrerbund Solidarität. — Dichtung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Veränderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

**Beilage:** Bei den Griffelmachern. — Vom Verbandstag der Keramiker. — Städtische Arbeitslosenunterstützung in Stuttgart. — Literarisches. — Feuilleton: Zur Geschichte der Tuberkulose. — Das Rätsel der Sphinx gelöst. — Gedicht: Wofür ist der Alkohol gut?

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Gesperit** sind: Laucha: Plaz Heinisch. — Grimma: Firma Weichhorn. — Magdeburg: Firma Furcht. — Mühlhausen (S.): Plaz Bröcker. — Harburg: Firma Mayer. — Hadersleben: Werkplaz Schwarz. — Lütchenbach (Baden): Firma Moriz Cheregetti. — Guben: Firma Adolf Boh.

**Ofrau bei Bitterfeld.** Die im Fabrikarbeiter-Verband organisierten Pflastersteinmacher der Firma Belthein sind wegen Lohnreduktion in den Streik getreten.

**Bremen.** Der Streik wurde durch Vergleich beigelegt.

**Dür-Arnsdorf.** Die Granitarbeiter stehen hier seit zwölf Wochen im Streik.

**Hauzenberg.** Im Pflastersteinbetrieb von Gebr. Kerber wurden niedrigere Preise als sonst üblich angeboten. Sämtliche ausgetretene Kollegen des Betriebes sind anderweitig untergebracht. Der Betrieb ist bis auf weiteres von Pflastersteinarbeitern streng zu meiden.

**Obernburg.** Der Streik der Steinmehler bei der Firma Arnold Söhne ist beendet.

**Sachsen.** Nach zweitägigen Verhandlungen kam für Troskau, Schönbach und Umgebung ein umfangreicher Güter- und Placentarif zum erstmaligen Abschluß. Am 15. September 1912 tritt der Tarif in Kraft und dauert bis 31. März 1915. Ueber 100 Berufsgenossen erhalten damit wesentliche Lohnhöhungen.

**Wurzen, Ködnitz, Falkenhain und Umgebung.** In den hiesigen Pflastersteinbetrieben herrscht äußerst flottes Geschäftsgang. Die Unternehmer sind eifrigst bestrebt, von auswärtig, u. a. von Gommern, Arbeitskräfte herbeizuziehen. Die Kollegen allerorts werden aber dringend ersucht, die Arbeitsangebote unbedingt abzulehnen, weil noch eine Anzahl Kollegen vom letzten Streik gemahregelt sind. Pflastersteinarbeiter, übt Solidarität! Die Firmen sind: Gebr. Jachmann; Hohburger Porzphywerke, A. G., Ködnitz; Firma Busse & Weichhorn, Grimma.

**Schweiz.** Laufen ist zu meiden.

**Oesterreich.** Gesperit sind: Reichenberg, Gablonz, Stanislaw, Triest, Marbach, Budapest, Gyor.

## Wo bleiben die niedrigen Eisenbahnfrachttarife?

Als im Vorjahre bezüglich des Abschlusses des Handelsvertrags mit Schweden ein mächtiger Kampf um den Pflastersteinzoll entbrannte, waren wir gegen einen etwaigen Zoll, forderten aber für die deutschen Steinbruchsprodukte niedrigere Eisenbahntarife. Die Unternehmer stellten dasselbe Ansinnen und der Reichstag gab der Regierung einen kräftigen Wink, baldigst mit dem niedrigeren Tarif herauszurücken. Unterhalb Jahre sind seitdem ins Land gegangen, und noch ist eine Publikation der neuen Frachttarife nicht erfolgt. In dieser wichtigen Frage, die auch für die Steinarbeiter eine sehr große Bedeutung hat, arbeitet der Regierungsapparat geradezu im Schneidentempo. Allerdings, die Herren Unternehmer haben ihre Sonderwünsche, besonders die, welche den Linzer Konzern bilden und sich gegen eine Frachtermäßigung wohl deshalb wenden, weil sie auf dem Rhein sehr billig verfrachten können.

Die Steinarbeiter haben ein großes Interesse daran, daß für die Produkte: Bruchsteine, Pflastersteine, Schotter, Splitt, Grus usw. der jetzige Tariflag wesentlich herabgesetzt wird. Es ist eine Tatsache, daß diese, wir möchten sagen: Rohzeugnisse, einen weiten Eisenbahntransport — aus finanziellen Gründen — nicht vertragen. Aber es muß etwas Luft geschaffen werden, wenn diese Produkte zukünftig intensiver in den norddeutschen Ländern abgesetzt werden sollen. Dieses kann aber nur mit Erfolg geschehen, wenn die Eisenbahnbehörden das im Vorjahre gegebene Versprechen nun endlich einmal einlösen.

Dem preussischen Landeseisenbahnrat ist im Mai 1912 seitens des zuständigen Ministers eine Vorlage über die Gewährung von Frachterleichterungen für die Erzeugnisse der Hartsteinindustrie zugegangen. — Wir haben daraus hervor:

Spezialtarif III. Daneben bestehen für die wichtigeren, vorwiegend zur Herstellung und Unterhaltung von Wegen dienenden Steinorten zahlreiche Ausnahmetarife, von denen die folgenden von besonderer Bedeutung sind:

1. Der Ausnahmetarif 5 — Wegebaustofftarif — eingeführt 1889, um den wegebaupflichtigen ländlichen Gemeinden die Wegebaukosten zu erleichtern. Er gilt auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen und im Verkehr mit andern Bahnen, die die gleichen Einheitsätze angenommen haben, als allgemeiner Ausnahmetarif unbeschränkt vor und nach allen Stationen. Infolge der stoffförmigen Bildung — bis 50 Kilometer 2,6 Pfg., von 5 bis 200 Kilometer Anstoß von 1 Pfg., über 200 Kilometer durchgerechnet 1,4 Pfg. für das Tonnenkilometer nebst 6 Pfg. Abfertigungsgebühr für 100 Kilometer — gewährt er namentlich auf weite Entfernungen erhebliche Ermäßigungen. Sein Warenverzeichnis umfasst Kies, Granit, Sand, ungemahlene Steingrus, Schlacken, rohe Steine, gewöhnliche Pflastersteine, Steinerschlag, roh behauene Bord- und Strecksteine; Pflastersteine, zur Herstellung von Reihenpflaster verwendbar, sind in das Verzeichnis nicht aufgenommen. Nach den Anwendungsbedingungen dieses Ausnahmetarifs müssen die Stoffe zur Herstellung oder Unterhaltung von Wegen (auch Bürgersteigen, Brücken und als Wege dienenden Uferbefestigungen) im Inlande bestimmt oder verwendet sein.

2. Der Ausnahmetarif 5i sogenannte Findlingstarif — gültig für rohe Steine (Bruchsteine, Feldsteine, Findlinge), Pflastersteine zur Herstellung von Reihenpflaster nicht verwendbar, Schlacken, Steinerschlag und Steingrus bei gleichzeitiger Auslieferung von 30 Tonnen nach östlichen und nordwestlichen Teilen der Monarchie. Er bezweckt die erleichterte Versorgung derjenigen Gebiete, in denen sich das zum Wegebau erforderliche Material nicht vorfindet. Als Sonder-Ermäßigung des allgemeinen Wegebaustofftarifs, zugunsten einzelner Landesteile auf Anregung des Landes-Eisenbahnrats im Jahre 1904 eingeführt, gilt dieser Ausnahmetarif nur von inländischen, gebietlich begrenzten Steinverladestationen und enthält neben einer Abfertigungsgebühr von 3 Pfg. für 100 Kilogramm bei Entfernungen von 11 bis 50 Kilometer einen Streckensatz von 1,5 Pfg. über 50 Kilometer Anstoß von 1,1 Pfg. für das Tonnenkilometer.

3. Der Ausnahmetarif 5w für Pflastersteine, auch Schlackenpflastersteine zur Herstellung von Reihenpflaster und für roh behauene Bord- und Strecksteine zur Herstellung eines reihenartig gepflasterten Saumes des Fahrweges. Dieser Tarif dient zur Unterstützung der einheimischen Hartsteinindustrie in der Aufnahme des Wettbewerbs gegen das ausländische Erzeugnis und zur Erleichterung der Anlage und Befestigung von Straßen mit gutem, dauerhaftem Material. Er beruht auf der gleichen Grundlage wie der Wegebaustofftarif. Hinsichtlich seiner Anwendbarkeit ist er beschränkt auf den Verkehr von den inländischen Steingewinnungsstationen, aber ohne Beschränkung auf bestimmte Empfangsstationen. Bei seiner Einführung im Jahre 1906 handelte es sich um eine durch dringende Anträge aus Interessentkreisen veranlaßte allgemeine Ausdehnung der von inländischen Steinbrüchen nach gewissen Verbrauchsgebieten schon früher eingeführten Ausnahmetarife auf den Absatz im ganzen Lande. Der Landeseisenbahnrat hatte bereits in der Sitzung vom 13. Dezember 1901 im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse des Landes es als erwünscht bezeichnet, der einheimischen Pflastersteinindustrie den Wettbewerb gegen das Ausland zu erleichtern.

Wir müssen allerdings bemerken, daß auch der Ausnahmetarif 5w auch heute noch viel zu hoch ist. Ein Waggon besserer Pflastersteine dürfte einen Wert von etwa 400 bis 500 Mk. haben, da spielen 15—20 Prozent als Frachttarife vom Gesamtwert eine sehr große Rolle. Daß die deutsche Steinindustrie für den Eisenbahnfrachtverkehr von großer Bedeutung ist, dürfte selbst unsern Kollegen nicht im vollen Umfange klar sein.

Es ist beinahe ungläublich, welche enorme Steinquanten zum Versand kommen. Wir haben uns der Mühe unterzogen, aus den diversen literarischen Erzeugnissen eine Aufstellung über den Steinverkehr einiger bekannter Hartsteinwerke im Jahre 1911 durchzuführen. Es verfrachteten Eisenbahnwaggons

in Sachsen:		
G. G. Kunath, Demitz-Thumitz	15 000	
Karl Sparmann, Demitz-Thumitz	8 800	
Julius Gierisch, Ramenz	2 700	
*G. Halbach, Ramenz	18 000	
Friedrich Nietscher, Bismheim	2 500	
G. Hartwig, Beucha	4 000	
H. Pfeiffer, Kleinsteuberg	5 000	
*Fr. Jachmann, Wurzen	12 000	
*H. Ebert, Altenhain	2 500	
*Alten-Porphyrwerke, Ködnitz	14 500	
*G. Weichhorn, Grimma	4 500	
*Albert Willisch, Tharandt	1 000	
Höfling & Strauß, Ritzberg	1 100	
E. Peterschütz, Wittweida	2 500	
Paul & Tollert, Beucha	4 500	
Kiesler, Beucha	5 000	
in Bayern:		
Richtelgebirgs-Granit-A.G., Bunsfelde	3 500	
Gebr. Frank, Rixenhain	850	
Gebr. Kerber, Büchelberg	3 000	
Bayrische Granit-Alt.-Gesellschaft, Regensburg	4 500	
in Schlesien:		
H. Bartsch, Striegau	4 500	
C. Culmich, Striegau	6 000	
E. F. Lehmann, Striegau	14 000	
Weiß & Deibich, Striegau	2 500	
H. Thasler, Häslich	4 500	
H. Schall, Strahlen und Sträbel	22 000	
Bölter & Nitolater, Breslau	18 000	
*A. Bernitz, Gleiwitz	9 000	
*Sprotzker Basaltwerk, Sprotz	14 000	
*Holzamer & Bauer, Röhrenau	15 000	

Die mit einem Stern bezeichneten Firmen haben mit den Arbeitern Tarifverträge bisher nicht abgeschlossen. Diese Firmen liefern ausschließlich für städtische und staatliche Baubehörden.

Diese Liste könnte allerdings noch beliebig verlängert werden, aber der Auszug wird genügen, um gezeigt zu haben, wie stark die Eisenbahnverwaltungen an der Steinindustrie interessiert sind.

Wir haben schon erwähnt, daß in Steinindustriellen Meinungen sogar geteilt sind. Diejenigen, die bisher eine Monopolstellung in der Steinlieferung innehaben, weil ihre Steinbrüche geographisch sehr günstig liegen, finden sich in der Konkurrenz benachteiligt, wenn in Zukunft die Schlesier, Sachsen, Bayern usw. etwas weiter nach Norden vordringen können. Die Ralksteinbrüche an der oberen Oder haben dem preussischen Eisenbahnminister durch die Güterdirektion des Grafen Haugwitz ein Memorandum dahingehend überreichen lassen, daß die Ausdehnung des Ausnahmetarifs für Wegebaustoffe auf Sendungen zum Wasserbau nicht Günstigkeit erlangen sollen. Die Begründung zu dieser Forderung ist mehr als naiv:

1. Würde nämlich nicht im Sinne der Ralksteinbruchbesitzer entschieden, dann würde der Schiffsverkehr auf der Oder eine Schädigung erleiden. (1)

2. Die Granitindustriellen von Striegau, Häslich und Strahlen würden durch die Frachtermäßigung einen Vorteil durch die Produktionssteigerung einheimischen.

Selbst der Oderstrombauverwaltung war eine solche Begründung zu hanebüchen, und sie tritt denn auch dafür ein, daß die Steine zu Korrekturenbauten billiger verfrachtet werden sollen.

Die Stellung einer andern Opponentengruppe verdient ebenfalls ans Licht gezogen zu werden. Das Sitzungsprotokoll vom 18. Februar 1912 der königlichen Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. enthält folgende Stellen:

„In der Besprechung am 10. Januar in Berlin gaben die Vertreter der an Süddeutschland angrenzenden Steinbruchsgebiete, C. E. F. J. Direktor der Odenwälder Hartsteinindustrie A. G. in Darmstadt und Rousselle, der Inhaber der gleichen Firma in Kleinsteuberg, folgende Erklärung ab: „Wir sind unter den obwaltenden Umständen gegen jede Frachtermäßigung; werden uns aber die Grenzen nach Süddeutschland hin geöffnet oder werden wir in irgendeiner andern Weise entschädigt (!!), dann erklären wir uns mit den Beschlüssen der Eisenbahnverwaltung hinsichtlich der Frachtermäßigung einverstanden.“

Die Odenwälder Hartsteinindustrie unterhält Steinbrüche in Röhldorf bei Darmstadt und in Niederamstadt-Traisa, die Firma Rousselle in Mühlheim a. M., Kleinsteuberg, Wächtersbach und Steinen (Kreis Schlüchtern).

Dann ist im Protokoll folgende Stelle besonders interessant:

„In einer mündlichen Aussprache vor einigen Tagen mit den eingangs genannten Vertretern haben wir diese Sachlage der Interessentpolitik Red. d. „Steinarbeiter“ erläutert und sie unter Hinweis darauf, daß eine so groß angelegte Reform der Steintarifierung, wie sie die Verwaltung jetzt plant, nur unter Hintanstellung der Einzelinteressen durchgeführt werden könne, ersucht, ihre ablehnende Haltung aufzugeben.“ Herr Rousselle trug noch Bedenken. Der Vertreter der Odenwälder Hartsteinindustrie konnte seinen Widerstand wegen der Frachtermäßigung auf Pflastersteine nun nicht mehr aufrecht erhalten.“

Herr Rousselle nimmt deshalb einen so hartnäckigen Standpunkt ein, weil er die Konkurrenz seiner Kollegen aus dem Westerwald fürchtet. Allgemeine Interessen scheint so mit Herr Rousselle nicht zu kennen.

Wir treten im Interesse der Steinarbeiter nachdrücklich dafür ein, daß nun endlich die Frachtermäßigung beschlossen wird. Die Regierungsbürokratie möchte doch in Zukunft etwas schleuniger arbeiten, mit Erhebungen und Erwägungen ist nichts getan. Allerdings, wenn für die preussische Eisenbahnverwaltung bei dieser Reform nicht noch ein separater Vorteil herauspringt, dann wird anscheinend die Regelung einer so wichtigen wirtschaftlichen Frage immer wieder hinausgeschoben. Das ist so die Geheimratspolitik. Ohne weiteres setzen wir voraus, daß die zu erwartenden Frachttarife nur für heimische Materialien Günstigkeit haben sollen.

## Die Gewerkschafts-Organisationen im Deutschen Reich im Jahre 1911.

Die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung steht im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung. Angesichts der günstigen wirtschaftlichen Situation des Jahres 1911 war mit einer erheblichen Steigerung der Mitgliederzahl der Gewerkschaften zu rechnen. Diese war erheblich größer als in den Vorjahren, mit Ausnahme des Jahres 1906; sie betrug im Jahresdurchschnitt des Jahres 1911: 203 688 (gegen 184 631 1910, 936 1909, 175 797 1907 und 344 906 1906. Im Jahre 1908 war keine Zunahme, sondern ein Rückgang von 33 775 zu verzeichnen.) Die Mitgliederzahl der gewerkschaftlichen Zentralverbände betrug im Durchschnitt des Jahres 1910: 2 017 298, 1911 dagegen 2 320 986. Die Zunahme beträgt 15,05 Proz. gegenüber 10,07 Proz. im Jahre 1910.

Etwas höher als die Jahresdurchschnittsziffer ist die am Jahresabschluss 1911 von den Gewerkschaften erreichte Mitgliederzahl. Daraus ergibt sich, daß die gewerkschaftlichen Zentralverbände die Zahl von 2,4 Millionen Mitgliedern überschritten haben. Sie



zählten am Ende des Jahres 24000 Mitglieder gegen 2128021 am Ende des Vorjahres. Das Mehr beträgt hier 271997.

Die Mitgliederzahl der Verbände, die der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angehören, ist um 21447 höher, betrug also Ende 1911 421465. Das Mehr entfällt auf die beiden Verbände der Landarbeiter und der Hausangestellten, die zum erstenmal in der Statistik geführt werden, wenn auch nicht als Gewerkschaften im engeren Sinne des Wortes. Die Zunahme der Mitgliederzahl dieser beiden Verbände im Berichtsjahre betrug 7005.

Die Mitgliederzahl der gewerkschaftlichen Zentralverbände hat sich seit dem Jahre 1893, dem Jahr des tiefsten Standes, mehr als verdreifacht. Es betragen die Mitgliederzahlen der Zentralverbände, der deutschen Gewerkschaften und der christlichen Gewerkschaften:

Table with 3 columns: Zentralverbände, Gewerkschaften, Christl. Gewerkschaften. Rows for years 1891, 1893, 1900, 1911.

Aus diesen Gegenüberstellungen ergibt sich nicht allein das bedeutende numerische Übergewicht der Zentralverbände, sondern auch ihr kräftigeres Wachstum, das die übrigen Gewerkschaftsgruppen weit hinter sich zurückläßt. Während seit 1900 die Mitgliederzahl der deutschen Gewerkschaften sich um 17,5 Proz., die der christlichen Gewerkschaften um 113,4 Proz. vermehrte, stieg die der Zentralverbände um 241,1 Proz. und mit Hinzurechnung der Verbände der Hausangestellten und Landarbeiter um 243,9 Prozent. Von je 100 Mitgliedern der 3 Gewerkschaftsgruppen entfielen auf die Zentralverbände: 1900: 73,0, 1911 dagegen 80,2, auf die deutschen Gewerkschaften 1900: 9,8, 1911 nur noch 3,8 und auf die christlichen Gewerkschaften 1900: 17,2, 1911 aber 16,0. Der Anteil beider generischer Gewerkschaftsrichtungen ist also zurückgegangen, während der der Zentralverbände kräftig gewachsen ist. Das ist das Ergebnis einer von den bürgerlichen Parteien fortgesetzt betriebenen und von Staat und Kirche protegierten Gewerkschaftspersecution. Die denkende Arbeiterschaft hat voll auf Ursache, mit dieser Entwicklung zufrieden zu sein.

Die Zahl der der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften hat sich im Berichtsjahre wieder um zwei vermindert. Es schlossen sich die Bauhilfsarbeiter und Maurer zum Deutschen Bauarbeiterverband zusammen, dem sich auch die Isolierer anschlossen.

Ein erfreulicher Beweis der Stabilität der Gewerkschaften ist, daß im Berichtsjahre nur 4 Organisationen unbedeutende Mitglieder ihrer Mitgliederzahlen aufwiesen; so zählten im Jahresdurchschnitt die Kürschner 180, die Lithographen 186, die Schiffszimmerer 404 und die Xylographen 17 Mitglieder weniger als im Vorjahre, zusammen eine Abnahme von 787, der eine Zunahme von 304475 in den übrigen Verbänden gegenübersteht.

Nach der Höhe der Mitgliederzahlen geordnet, hatten im Durchschnitt des Jahres 1911 Mitglieder:

- Metallarbeiter 494177, Bauarbeiter 290136, Fabrikarbeiter 182002, Transportarbeiter 181570, Holzarbeiter 176893, Textilarbeiter 126547, Bergarbeiter 120975, Buchdrucker 63903, Zimmerer 58745, Maler 47315, Schneider 46534, Schuhmacher 45341, Brauerei- und Mühlenarbeiter 45289, Gemeindefabrikarbeiter 43808, Tabakarbeiter 34393, Buchbinder 29599, Steinarbeiter 26871, Bäcker und Konditoren 25218, Maschinisten 23095, Lithographen 17029, Buchdruckhilfsarbeiter 16305, Glasarbeiter 16226, Schmiede 16082, Porzellanarbeiter 15691, Lederarbeiter 15280, Handlungsgehilfen 14377, Sattler und Portefeuilier 13540, Gastwirtsgehilfen 12689, Töpfer 12024, Steinseger 10706, Stukkateure 10402, Putzmaier 9822, Tapezierer 9671, Böttcher 8280, Dachdecker 8209, Bureauangestellten 6572, Gärtner 6113, Kupfer- und Bleiarbeiter 4807, Fleischer 4765, Glaser 4613, Kürschner 4189, Bildhauer 3723, Schiffszimmerer 3666, Zigarrensortierer 3172, Lagerhalter 2928, Friseur 2170, Zivilmüller 1886, Asphaltateure 1113, Blumenarbeiter 1076, Xylographen 453 und Holentseher 442. Dazu kommen die Landarbeiter mit 13228 und die Hausangestellten mit 5571 Mitgliedern.

Das Prozentverhältnis der Organisierten zu den Organisationsfähigen läßt sich nur für die ganzen Industrie- und Gewerbegruppen berechnen. Danach waren von den Gehilfen und Arbeitern von 16 Jahren und darüber organisiert in der Gruppe: Gärtnerei 10,04 Proz. (1910: 9,15 Proz.), Bergbau 20,48 (20,40), Industrie der Steine und Erden 24,31 (20,22), Metall- und Maschinenindustrie 37,05 (31,41), Fabrikarbeiter 21,48 (18,69), Textilindustrie 15,46 (14,80), Papier- und Lederindustrie 39,06 (35,53), Holzindustrie 39,42 (35,60), Nahrungs- und Genussmittelindustrie 20,92 (18,84), Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe 23,29 (21,00), Baugewerbe 39,29 (33,21), Polygraphische Gewerbe 71,12 (68,69), Handels- und Transportgewerbe 20,04 (15,49), Gastwirtsgehilfen 4,43 (3,85), Gemeindefabrikarbeiter 49,68 (40,97) und Zivilmüller 3,52 Prozent.

Die Organisierung der gewerblich tätigen Mädchen und Frauen hat auch im Berichtsjahre wieder neue Fortschritte gemacht. Die Zahl der weiblichen Mitglieder der Zentralverbände ist von 161512 (1910) auf 191336 (1911) oder um 20820 gestiegen, was einer Zunahme von 18,4 Prozent entspricht. Auch verhältnismäßig ist der Anteil der weiblichen Mitglieder an der Gesamtmitgliederzahl der Gewerkschaften gewachsen, er stieg von 8,0 auf 8,2 Prozent im Jahre 1911.

Immerhin bleibt angehängt des ständigen Anwachsens der weiblichen Berufsarbeiter in Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr noch ein großes Maß von Agitationsarbeit zu leisten, um die Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten in einem ihrem Anteil an den Berufstätigen entsprechenden Verhältnis zur Gewerkschaftsorganisation heranzuziehen. Betrug doch nach der Berufszählung 1907 der Anteil der Weiblichen an der organisationsfähigen Arbeiterschaft der Gruppe Industrie 17,2 Prozent und der Gruppe Handel und Verkehr sowie wechselnde Lohnarbeit sogar 32,0 Prozent.

Die Gesamtzahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder verteilt sich auf folgende Verbände: Textilarbeiter 45651, Metallarbeiter 25103, Fabrikarbeiter 21853, Tabakarbeiter 16870, Buchbinder 14127, Schneider 9863, Buch- und Steindruckhilfsarbeiter 9823, Handlungsgehilfen 8679, Schuhmacher 7999, Transportarbeiter 6470, Holzarbeiter 5819, Putzmaier 4414, Bäcker und Konditoren 3786, Porzellanarbeiter 2260, Kürschner 1451, Gemeindefabrikarbeiter 1160, Sattler und Portefeuilier 1161, Brauerei- und Mühlenarbeiter 1154, Lederarbeiter 1096, Zigarrensortierer 953, Gastwirtsgehilfen 744, Glasarbeiter 705, Blumenarbeiter 567, Bureauangestellten 206, Lagerhalter 154, Tapezierer 129, Fleischer 106, Steinarbeiter 62, Maler 31, Gärtner 17, Lithographen 9, Friseur 1 und Glaser 1.

Bei der Finanzabrechnung der Gewerkschaftsverbände war im Berichtsjahre das Fehlen von besonders umfangreichen Kämpfen, wie sie das Jahr 1910 vor allem im Baugewerbe aufwies, von nachhaltigem Einfluß. Die Einnahmen und Ausgaben haben zwar, absolut betrachtet, im Berichtsjahre zugenommen, blieben aber doch, auf den Kopf des einzelnen Mitgliedes berechnet, hinter dem Vorjahre etwas zurück. Da die Ausgaben verhältnismäßig mehr zurückgingen, so hat sich der durchschnittliche Kassenbestand etwas erhöht. Die Gesamteinnahmen bezifferten sich auf 72 086 957 Mk. (im Vorjahre 64 372 190 Mk.), die Gesamtausgaben auf 60 025 080 Mk. (im Vorjahre 57 926 566 Mk.), und die Vermögensbestände auf 62 105 821 Mk. (im Vorjahre 52 575 505 Mk.). Auf den Kopf der Mitglieder entfielen an Einnahmen 31,06 Mk., an Ausgaben 25,96 Mk. und an Vermögen 26,78 Mk.

Die Steigerung der durch regelmäßige Beiträge erzielten Einnahmen hat auch im Berichtsjahre Fortschritte zu verzeichnen. Es erheben an wöchentlichen Organisationsbeiträgen (Durchschnittsbeiträge männlicher Mitglieder):

Table with 3 columns: Wöchentliche Beiträge, in Prozent im Jahre 1911, 1910. Rows for 21-30, 31-40, 41-50, über 50.

Im Jahre 1907 hatten erst 25 Proz. der Verbände einen Wochendurchschnittsbeitrag über 50 Pfg. — heute schon nahezu die Hälfte aller Gewerkschaften. Der Prozentsatz der Mitglieder, die höhere Gewerkschaftsbeiträge zahlten, ist übrigens noch etwas größer. Es zahlten nämlich 45,92 Proz. aller Mitglieder einen Wochendbeitrag von mehr als 50 Pfg.

Die Gesamteinnahme an Beiträgen belief sich auf 57 802 845 Mk. (im Vorjahre 48 357 229 Mk.) oder 24,90 Mk. pro Mitglied, an Eintrittsgeldern 500 744 Mk., an freiwilligen Beiträgen 7 609 702 Mk., an Extrabeiträgen, die von den Verbandsvorständen ausgeschrieben wurden, 1 046 782 Mk., an Streikbeiträgen 370 463 Mk., an Zinsen 1 278 844 Mk. und an sonstigen Einnahmen 3 477 587 Mk. Von den gesamten Jahreseinnahmen von 60 025 080 Mk. sind folgende Posten besonders hervorzuheben:

Table with 3 columns: Organisationsbeitrag, 1910, 1911. Rows for Reiseunterstützung, Umzugunterstützung, Arbeitslosenunterstützung, etc.

Die Ausgaben für Reise- und Arbeitslosenunterstützungen waren, absolut betrachtet, um ein geringes höher, pro Kopf berechnet dagegen etwas niedriger als im Vorjahre. Etwas stärker stiegen die Ausgaben für Krankenunterstützung, blieben aber immer noch im Durchschnitt der Mitglieder hinter denen des Vorjahres zurück. Erheblich zurückgegangen ist dagegen die Ausgabe für Streikunterstützung, für die im Vorjahre insgesamt 19 603 605 Mk., im Berichtsjahre aber nur 17 303 328 Mk. verausgabt wurden. Wie sehr die „friedliche Seite“ des Unterstüchtungswesens der deutschen Gewerkschaften im Berichtsjahre die Unterstützung von Kämpfen überwog, zeigt die folgende Zusammenstellung:

Table with 4 columns: 1907, 1909, 1910, 1911. Rows for Reise, Umzug, Arbeitslose, Kranke, Sterbefälle, Notfälle, Gemahregelte.

Dagegen wurden für Streikunterstützung verausgabt:

Table with 4 columns: 1907, 1908, 1909, 1910, 1911. Rows for 1907, 1908, 1909, 1910, 1911.

In den 21 Jahren seit 1891 brachten die Zentralverbände 142,1 Millionen Mark für Nichtkampfesunterstützungen auf, während sie für Streikunterstützung 108,7 Millionen Mark aufwendeten. Von den ersten Unterstüchtungen entfielen seit 1891 insbesondere auf:

Table with 2 columns: Unterstüchtung, 1910, 1911. Rows for Arbeitslose, Reisende, Kranke, Umzug, Not- und Sterbefälle, Gemahregelte, Invalide, Rechtschutz.

Von Interesse ist die Entwicklung, die die Reise- und Arbeitslosenunterstützung in den deutschen Zentralverbänden erfahren hat. Im Jahre 1910 waren 2 063 664 Mitglieder, 1911 dagegen 2 318 797 Mitglieder in der einen oder anderen Form gegen Arbeitslosigkeit versichert. Reiseunterstützung wurde im Berichtsjahre von 39, Arbeitslosenunterstützung von 42 Verbänden gezahlt. Die Ausgaben hierfür erreichten im Berichtsjahre 7 368 975 Mark (gegenüber 7 091 506 Mark im Vorjahre) und seit 1891 haben die Verbände auf diesem Wege zur Unterstützung ihrer Arbeitslosen nicht weniger als 59 Millionen Mark aufgebracht. Angehört solcher Leistungen, denen in Reich, Staat und Gemeinde nichts Gleichwertiges gegenübergestellt werden kann, ist der Anspruch der Gewerkschaften, ihre Arbeitslosenunterstützung als Grundlage für die öffentliche Organisation der Arbeitslosenversicherung anerkannt zu wissen, ein durchaus berechtigter, und nicht minder berechtigt ist ihre Forderung, daß ihre Arbeitslosenfürsorge ergänzt werde durch öffentliche Mittel, die den Arbeitslosenklassen als Zuschüsse zu gewähren sind. Es sind ja in dieser Hinsicht bereits namhafte praktische Fortschritte in einer Reihe deutscher Gemeinden erreicht worden und die befriedigenden Erfahrungen, die allenthalben mit dieser öffentlichen Förderung gewerkschaftlicher Selbsthilfsbestrebungen gemacht wurden, werden in den nächsten Jahren noch weitere Stadtgemeinden auf den gleichen Weg drängen.

Eigene Verbandsorgane hatten im Berichtsjahre 50 Verbände, mit einer Gesamtauflage von 2 497 700 Exemplaren (gegen 2 259 180 im Vorjahre). Von diesen Organen erschienen 36 wöchentlich, 8 vierzehntägig und 7 monatlich ein- bis dreimal. Internationale Beziehungen wurden von 42 Verbänden gepflegt.

### Korrespondenzen.

Andlau. Am 5. August tagte eine Versammlung in der Wirtschaft zur Stadt Straßburg, die gut besucht war. Als Referent war Kollege Kolb = Zürich erschienen. Redner schilderte aus seinen Erfahrungen, die er auf seiner Tour durch Süddeutschland gemacht hat, daß Zahlstellen vorhanden sind, wo wohl ein Tarif besteht, aber trotzdem weniger bezahlt wird. Die meiste Schuld liegt an den Kollegen selber, weil sie den Tarif nicht genügend respektieren; ferner berichtigte Kolb, daß sich bei seiner Tour viele italienische Kollegen haben aufnehmen lassen, was ja sehr zu begrüßen ist. Ferner gibt er der Versammlung bekannt, daß in nächster Zeit in Freiburg eine Konferenz stattfindet, wo speziell die Agitation unter den italienischen Kollegen behandelt werden soll. Jede Zahlstelle Süddeutschlands soll dazu einen Delegierten entsenden. Zum Schluß erwähnte er alle noch fernstehenden Kollegen zum Beitritt in unseren Verband. Redner Beisall lohnte Kolb für seine Mühen, und wir hoffen, daß er bald wieder in unserer Zahlstelle erscheint.

Alsenz. Wer vor fünf bis sechs Jahren in Alsenz gearbeitet hat, der weiß, daß dort im allgemeinen immer flatter Geschäftsgang zu finden war. Seit unserer letzten Streikbewegung im Jahre 1906 sind die Dinge ganz anders geworden. Sechs größere Steinmehrbetriebe fand man in Alsenz, wovon nur noch zwei größere und ein kleiner Betrieb bis heute übrig geblieben sind. Im gleichen Verhältnis steht es mit der Steinmehrfabrik. Diese mußte, durch Not gezwungen, von hier abwandern, oder sich, wie man sagt, in der Fremde erschöpfen. Schon seit Pfingsten ist es wieder hier mit der Arbeit schlecht bestellt. Unter den organisierten Steinmehlern wird erneut die Vermutung laut, als ob unsre Arbeitgeber im Sommer die Aufträge zurückhalten, denn in der besten Jahreszeit können die Steinmehler produzieren. Jedenfalls beschließen die Arbeitgeber im Sommer Forderungen der Steinmehler, und denken, im Herbst werden dann keine gestellt. Wichtig ist ja, daß es im Frühjahr leichter ist wie im Herbst. Einem Kollegen gegenüber äußerte einer der Arbeitgeber: „Tretet aus dem Verbands aus, dann finden wir leichter Arbeit usw.“ Der Kollege gab aber die richtige Antwort und erklärte: „Da könnten Sie, lange warten.“ In einem anderen Falle wurde bei Konfimation auf ganz schlecht bezahlte Werkstücke zur Antwort gegeben: „Ihr könnt ja eure Arbeitszeit verlängern usw.“ Wir bekommen selbst nichts dafür.“ Das zuletzt Angeführte klingt bald ganz nach der Pfeife der Schafmader. So liegen die Dinge in Alsenz. Es ist an der Zeit, daß hier bessere Verhältnisse kommen. Den nichtorganisierten Steinmehlern sei aber gerufen: Schließt euch unsern Reihen an, um auch im Herbst für einen Kampf gerüstet zu sein!

Bayreuth. Fast ungläubliche Zustände herrschen in bezug auf Lohn und Arbeitszeit im nahegelegenen Granitwerk Schiller in Weidenberg. Während die Arbeitszeit von 6—12 und von 1—6 Uhr ohne Zwischenpause, also 11 Stunden dauert, schwanken die Löhne zwischen 12—18 Mk. die Woche, dabei zahlt Herr Schiller noch die ganzen Versicherungsbeiträge aus seiner (1) Tasche. Den Höchstlohn von 18 Mk. erhält ein einziger Steinmehl. Daß es dabei an der nötigen Antreiber nicht fehlt, sei nur nebenbei bemerkt. Bei solchen Löhnen und in der jetzigen Zeit, noch dazu als Familienvater, ist an keine Existenz zu denken. Darüber ist wohl jeder halbwegs Einsichtige klar. Anders Herr Schiller: kommt ein Arbeiter und bittet um eine kleine Lohnzulage, so heißt es: „Ich zahle nicht mehr, wenn's nicht paßt, kann gehen!“ Allerdings rechnet der Herr Schiller mit dem Umstand, daß seine Arbeiter durch ihre wirtschaftlichen Verhältnisse gewissermaßen an die Scholle gebunden sind. Wenn er sich nur nicht doch einmal verfallen ließe, der gute Mann! Veranlaßt durch diese traurigen Verhältnisse, gesungen durch die Not gingen nun seine Arbeiter daran, sich einer Organisation anzuschließen, um sich endlich auch einmal menschenwürdige Verhältnisse erkämpfen zu können. Sofort kommt Herr Schiller und glaubt die Bewegung aus der Welt schaffen zu können, indem er die vermeintlichen Rädelstörer auf Pflaster zu werfen sucht; daß er sich hierin bitter getäuscht hat, wird zu beweisen Sache der Arbeiterschaft sein. Die Kollegen allerorts werden ersucht, Zugang nach Weidenberg fernzuhalten.

Bremen. Der Kollege Seeburger in Hamburg beschäftigt sich mit unserm Versammlungsbericht vom 18. Juli und stellt dabei Tatsachen auf den Kopf. Seeburger schreibt, daß ich ihn nicht auf den Beschluß und die eventuellen Folgen aufmerksam gemacht hätte. Das ist nicht wahr! Als ich Seeburger sagte, daß nach dem hiesigen Tarif alle Kunststickerarbeiten im Tagelohn ausgeführt werden, da zog er die Schultern hoch und sagte, daß er nun die Arbeit übernommen hätte und auch ausführe, seine Leute brähte er mit; worauf ich ihm erklärte, daß wir uns das nicht gefallen lassen und dazu Stellung nehmen würden. Seeburger erklärte, dann als Unternehmer aufzutreten. Auf die Neuerung habe ich dann erwidert, gegen die bei ihm arbeitenden Kollegen Stellung zu nehmen. Dies der kurze Vorgang. Wenn nun nicht gleich mit dem schwersten Gesicht meinerseits aufgefahren wurde, dann bedauere ich, daß man das bei einem Kollegen wie Seeburger erst notwendig hat. Ob Seeburger gute oder schlechte Absichten bei Übernahme der Arbeit hatte, darüber streiten wir nicht, aber jedenfalls hat er geglaubt, hier geht es gerade so gut zu machen wie in Hamburg, wo doch die reine Anarchie herrscht betr. der Übernahme von Kunststickerarbeiten. Seeburger fragt, ob es idealer sei, die Arbeiten in Kommune auszuführen, oder dem Unternehmer einen Reibbaß zu sichern, ein einseitiges Tagelohnsystem einzuführen. Das Wort Kommune ist ganz richtig im Ganzen richtig gestellt, denn eine solche „Kommune“, wie Seeburger und seine Gesellen haben, ist ja doch nur eine halbe. Wenn Seeburger 10 oder 15 Prozent an einem Gesellen weniger verdient wie ein anderer Unternehmer, dann nennt er das schon „Kommune“. Mein Kollege, wenn Du 10 Prozent pro Woche von jedem Gesellen einsteckst und ein anderer Unternehmer 20 oder 30 Prozent, dann bist Du bloß ein hübscher Beschäftigter wie anderer Unternehmer. Na und das kannst Du schon, denn Deine Regiekosten sind ja auch nicht so groß. Um nicht erst solche Mißstände in bezug auf die Kunststickerarbeiten einreisen zu lassen wie in Hamburg, haben wir den Tagelohn für diese Arbeiten vorgezogen und alle Nichtorganisierten in den Verband aufgenommen, damit wir diesen Scherereien aus dem Wege gehen. Wenn das in Hamburg nicht möglich ist, dann hätte ja der Zentralverband recht, wenn er sagt, daß das Hindernis, was sich die Kollegen von der Arbeitslosenunterstützung versprechen, nicht so groß sei. An seiner 19-jährigen Zugehörigkeit zur Organisation und daß er mit seiner ganzen Person für die Verbandsinteressen eingetreten sei, hat noch niemand gewweifelt; das hat aber mit der vorliegenden Sache nichts zu tun. Wir Bremer halten unsere Beschäfte hoch und dem hat sich jeder zu fügen, ob kurz oder länger organisiert. In München wurde der Beschluß gefaßt, daß bei auswärtigen Arbeiten mindestens der an dem betreffenden Orte übliche Lohn gezahlt werden muß. Das besagt doch, daß die tariflichen Abmachungen, die an dem Orte bestehen, zu respektieren sind! Den guten Rat, den Tagelohn im allgemeinen einzuführen, könnten wir den Hamburgern ebenso gut geben, aber wo die Erreichung bran scheitert, wird doch Seeburger wohl wissen? Der Rat war mindestens deplaciert. Wenn es nach uns gegangen wäre, dann hätten wir den allgemeinen Tagelohn schon sechs Jahre.

Dresden. Am 6. August tagte im Reglerheim eine gut besuchte Steinmehlerversammlung. Die Tagesordnung lautete: 1. Abrechnung vom 2. Quartal, 2. Stellungnahme zu den stattgefundenen Tarif- und Schiedsgerichtsungen in Sachen des Landesstarke für Sachsen, 3. Gewerkschaftliches. Kollege Ernst trug den Kassenabrechnung vor; die Einnahme ergab 15 113,62 Mk., hierzu der Kassenbestand vom 1. Quartal in Höhe von 84 394,40 Mk., in Summa 49 508,02 Mk. Ausgabe 13 471,13 Mk., verbleibt ein Kassenbestand von 36 036,89 Mk. Die Revisoren Eilner und Schleyer erklärten, Bücher, Belege und Kasse in bester Ordnung befunden zu haben, so daß kein Grund zu Ausstellungen vorliege. Einige Kollegen sprachen den Wunsch aus, in Zukunft den Kassenbericht einige Tage vor den Versammlungen heftographiert auf die Plätze zu geben, um den Kollegen einen besseren Überblick über die einzelnen Ausgabeposten zu ermöglichen. Kollege Ernst ersuchte, eine Schreibmaschine mit Wervelfähigungsapparat anzuschaffen, damit dem Angeregten entsprochen werden könnte. Aus dem gedruckten Jahresbericht könnten sich die Kollegen über die Einnahme und Ausgabe orientieren, da dort alles spezialisiert aufgeführt sei. Zum Punkt 2 geben die Kollegen Seidel und Beyer Bericht über die stattgefundenen Tarif- und Schiedsgerichtsungen. Daraus geht hervor, daß die Unternehmer glatte, schmale Anstichflächen bis 10 Zentimeter breit nicht mehr als Glied, wie dies der Tarif vorgeschreibt, sondern mit 33 1/3 Proz. Zuschlag auf die gewöhnlichen Flächenpreise bezahlen wollen. Auch die kleinen Werkstücke unter 1 Mk. laut Tarif Punkt 42 will man nicht mehr so bezahlen, wie der Tarif vorgeschreibt, sondern soll es ihnen überlassen bleiben, ob sie diese in Akkord oder in Stundenlohn ausführen lassen wollen. Des weiteren hat das Schiedsgericht entgegen der Schiedsgerichtsordnung mit zwei Unternehmerbeiträgen und dem Kollegen Hofe-Leipzig Beschluß gefaßt, wonach auch für Monumentarbeiten in Dresden nur 80 Pfg. Stundenlohn bezahlt werden soll. Kollege Beyer als Beiführer hat es abgelehnt, in dieser Frage mit abzustimmen, weil beim Abschluß des Tarifs diese Angelegenheit durch den Tarif überwiegen wurde und für das Postea Gebiet bereits am 20. März mit den zuständigen Unternehmern durch erledigt wurde. In der anschließenden Debatte verzurückten alle Redner die Annahmen der Unternehmer aufs Schärfste und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 6. August im Reglerheim tagende Versammlung protestiert gegen die Annahmen der Unternehmer betreffs Vornahme einschneidender Änderungen des Tarifs während der Vertragsdauer. Die Versammlung ist gewillt, derartigen Annahmen der Unternehmer den größten Widerstand entgegenzusetzen. Ferner erhebt die Versammlung Protest gegen den am 12. Juli gefaßten Schiedspruch, weil laut Punkt 4 der Schiedsgerichtsordnung je zwei Beiführer der Unternehmer und Arbeiter an der Abstimmung teilnehmen müssen, dies jedoch nicht berücksichtigt wurde.“ Unter Gewerkschaftlichem teilte Kollege Seidel mit, das einige Unternehmer der Grabsteinbranche den bisher gezahlten Stundenlohn nicht mehr zahlen



## Bei den Griffelmachern.

Die Schieferindustrie Thüringens ist weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. In den Städtchen Bechtern schaffen etwa 1500 Arbeiter in den verschiedensten Blattenbrüchen, während in den Orten Steinach, Sasental und Spechtshorn die Griffelindustrie in vollster Blüte ist. — Die Griffel also, die wir alle mit mehr oder weniger Virtuosität während unseres Volksschulbesuchs bei den Schreibübungen gemeinert haben, sind Erzeugnisse der vorgenannten Orte. Und seit Jahrzehnten ist die Griffelindustrie in den schönen Tälern und Bergen des Steinachtals heimlich. Vor 20 Jahren noch wurden die Griffel mittels Handbetriebs hergestellt, damals florierten besonders die Heimarbeit in der frassenen Form. Die größten Griffelschleifbetriebe unterhält der herzoglich sächsisch-meiningische Staat. Sie sind einem Steuerrat, welcher in Steinach sein Domizil hat, unterstellt.

Petrographisch wäre über das Material, welches verarbeitet wird, folgendes zu sagen: Der Schieferstein ist ein mäßiges, ziemlich weiches, schieferiges Gestein, welches aus verhärtetem Ton mit kleinen Glimmerblättchen und Quarzstückchen besteht. Bei mikroskopischer Untersuchung zeigt es sich, daß neben fein zerriebenen und abgerundeten Gesteinselementen kristalline Auscheidungsprodukte (Mikrolithe von Hornblende, Schuppen von Kalziumsilicat, Klümpchen von Quarz, Blättchen von Eisenkies, Nadelchen von Rutil und Turmalin, sowie Anatasen), welche parallel der Schieferungsebene gelagert sind, sich an der Zusammensetzung der Schiefersteine beteiligen. Der Griffelschleifer läßt sich infolge des Zusammenstößens zweier Schieferungen leicht in griffelförmige Stengel spalten. Dieses Material findet man in der Steinacher Gegend in Hülle und Fülle vor.

Die meiningische Verwaltung läßt die Griffelproduktion gleich in kapitalistischer Weise betreiben, um aber das durchzuführen zu können, war die Schaffung sinnreicher Maschinen nötig. Die Devisen lautete also: Bei einer geringeren Arbeiterzahl mit Hilfe von Maschinen der Massenproduktion genügen zu können. — Die Schieferbrüche befinden sich in den idyllischen Waldgebieten von Steinach und Umgebung und werden etwa wie Granitbrüche betrieben. Man chaut aus einem Stollen geschlagen, um das gute Material aus dem Berge herauszuholen zu können. — Die haantlichen Brüche sind durchweg modern eingerichtet. Daß schon ungeheure Schieferquantitäten aus den Bergen herausgeholt wurden, erkennt man daran, weil die Bruchwände oft eine Höhe bis zu 40 Meter haben.

Die Hütten (Werkbuden) befinden sich meist in unmittelbarer Nähe der Brüche. Das Rohmaterial wird mittels Voris den Hütten zugeführt. Auch mit Hilfe von Bremsbergen wird dieser Transport bewerkstelligt. — Die Hütten befinden sich im allgemeinen in gutem baulichem Zustande, aber es sind in denselben viel zu viel Maschinen aufgestellt. Die Maschinenrie macht den Eindruck, als befänden wir uns in einer „Polierfabrik“. Um die größeren Rohstücke zu teilen, werden besonders stark gebaute Kreisfräsen benutzt. (Die Fräse dürfen natürlich keine 20 Zentimeter schwer sein.) Auf dieser Kreisfräse werden Klöppchen geschnitten, welche eine Länge von 14 oder 18 Zentimeter haben. Das sind die üblichen Maße für die Griffel. Auf den kleineren Kreisfräsen geschieht dann das Zerteilen in Klättchen von 5-6 Zentimeter Breite und 5-6 Millimeter Stärke. (Die Länge von 14 und 18 Zentimetern ist bereits gegeben.) Es fiel mir auf, daß an diesen Fräsen die neuzeitlichen Schubvorrichtungen fehlten. Es bedarf eines äußerst vorzüglichen Schütters an diesen schnell rotierenden Kreisfräsen, nur ein kleines Versehen und die Finger sind von der Hand getrennt. In den Hütten spielt die Mädchenarbeit eine große Rolle. Die Klättchen werden von den Mädchen an den Stangmaschinen zerfleischt. Ein Klättchen gibt etwa 8-10 Griffel. Bei dem Stangen heißt es natürlich sehr aufpassen, die „Nadeln“ müssen ein scharfes Augenmaß haben, damit die nun ins „Wiere“ gebrachten Stäbchen die „Duchmachmaschinen“, ohne großen Schaden zu nehmen, passieren können. Die Duchmachmaschinen, der Name klingt recht hehrlich, geben dem Griffel die runde Form. Auch diese Maschinen werden von flinken Mädchenhänden bedient. Auf zwei Stöße der Maschine sind 12 Griffel abgerundet. — Nun werden die Griffel maschinell gespitzt und dann hundertweise abgezählt und „gebündelt“. — Das Bündeln mittels bunten Papiers geschieht meist durch Heimarbeiter.

Der Griffelmacher ist in der ganzen deutschen Steinindustrie am schlechtesten bezahlt. Beweis sind die amtlichen Ziffern der Vermögensverhältnisse. Es betrug der Jahresdurchschnittsverdienst: 1904 = 607 Mark, 1905 = 654 Mark, 1906 = 680 Mark, 1907 = 728 Mark, 1908 = 751 Mark und 1909 = 744 Mark. Wohlbeachtet, wie älteren nach den amtlichen Materialien. — In diesem Frühjahr gelang es den Griffelarbeitern, welche alle in unserem Verbände organisiert sind, eine durchschnittliche Zulage von 5 Prozent zu erzielen. Es ist dieser Erfolg unsern Freunden herzlich zu gedenken.

Die Mädchen bringen es pro Woche etwa auf einen Verdienst von 8-10 Mark. — Zu großen Bedenken gibt uns Anlaß, weil in den Hütten nicht genügend Ventilation vorhanden ist. Während des Betriebs entsteht eine ungeheure Staubeentwicklung und es ist völlig unbegreiflich, warum die Mädchen den ganzen Staub noch „mitessen“ müssen. Allerdings, die Mädchenarbeit wurde erst eingeführt, in den Hütten waren vordem nur Männer beschäftigt. — Wir empfehlen dringend, daß für die Mädchen besondere Arbeitsräume geschaffen werden. Das Ummontieren der Stang-, Duchmach- und Spitzmaschinen muß natürlich mit in Kauf genommen werden. — Der zuständige Gewerkeinspektor würde sich den Dank der Arbeiter erwerben, wenn er jenen Mißstand kraft seines Amtes beseitigen würde. — Die Mädchen müssen täglich 10 Stunden stark angestrengt in den Hütten ausharren, zur Arbeitsstelle können sie unter 1 Stunde kaum gelangen. Man denke nur an die Wintertage, wenn in den Bergen der Schnee zirka 1 Meter hoch liegt.

Die soziale Lage der Beschäftigten in der Griffelindustrie muß als äußerst schlecht bezeichnet werden.

Die Einrichtung der Sägen hat es mit sich gebracht, daß aus Schiefer Bodenbelagsplatten, Fußleisten usw. verfertigt werden können. Dadurch kann das „gealterte“ Material im vollen Umfange Verwendung finden. Für den Meter Fußleiste zu schneiden und zu fügen (die Maße sind 12-13 Zentimeter Breite und 2 Zentimeter Stärke), gibt es sage und schreibe 64 Pf. —

Interessant ist es ebenfalls, wie die Griffelkästen hergestellt werden. Es kommt dabei nur die Heimarbeit in Frage. Es würde allerdings zu weit führen, diese Produktionsmethode zu schildern. Wir wollen bloß einige allgemeine Daten geben: Vier Personen, darunter ein Junge von 10 Jahren, täglich je 14 Stunden in Arbeit, fertigen die Woche 24-25 Gros große oder kleine Kästen. Der Preis der Kästen schwankt zwischen 1.27 bis 2.80 Mark pro Gros.

Die im Thüringer Wald hergestellten Produkte der Schieferindustrie gehen nach aller Herren Länder. Wie bekannt, sind einige deutsche Bundesstaaten dazu übergegangen, die Schiefertafel und den Griffel aus den 4 oberen Volksschulklassen zu verbannen. Im Königreich Sachsen müssen die Tuben und Nadeln, welche das zweite Jahr den Schulunterricht genießen, Griffelstift und Tafel mit Papier, Tinte und Feder vertauschen. Ob sich diese sonderbare „pädagogische“ Neuerung bewährt, glauben wir kaum. Man braucht nur die 7- oder 8-jährigen Knirpse bei ihren Arbeiten zu beobachten, wie unangenehm für sie die Handhabung mit Tinte und Feder ist. Als diese Schulneuerung in Deutschland auftraf, waren unsere Schieferarbeiter sehr bange, ob sie dabei nicht ihre Arbeitsgelegenheit einbüßen würden. Deutschland mit seinem Schulzwang hatte bisher einen großen Teil der Griffel- und Schiefertafelproduktion selbst verbraucht. Und es ist unverkennbar, daß seit diesen Reformbestrebungen der deutsche Verbrauch wesentlich zurückging. Als außerdeutsche Abnehmer kommen hauptsächlich folgende Länder in Frage: England und dessen Kolonien, Frankreich, Holland, Belgien, Desterreich-Ungarn und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Auch Rußland gehört seit kurzer Zeit zu den Abnehmern besonders an Griffeln.

Zur Herstellung von Schiefertafeln eignet sich das einheimische Material nicht. Als Bezugsländer für den Rohschiefer kommen in Betracht: Italien, Frankreich und die Schweiz. Gellagt wird, daß es sehr schwer hält, genügend und gutes Rohmaterial vom Auslande beziehen zu können, einige bisher leistungsfähige Brüche sind nämlich außer Betrieb gesetzt worden. Man bemerkt hier so recht, wie sogar die hiesige Schieferindustrie bis zu einem gewissen Grade vom Auslande abhängig ist, sowie die Rohmaterialversorgung in Betracht kommt. Die fertigen Schiefertafeln gehen, außer den vorhin genannten Ländern, noch nach folgenden Staaten: Dänemark, Schweden, Norwegen, Südamerika und der Türkei. Seit dem Sturze des alten Regimes ist der Bezug von Schiefertafeln nach der Türkei sehr stark gestiegen. — Die Firmen Hagen, die den Einfluß für Rohschiefer viel zu hoch sei. Er beträgt für 10 000 Kilogramm netto 100 Mark. Auch wir müssen die Klagen der Firmen als berechtigt anerkennen. — Durch diesen hohen Zoll ist es dem Kleinunternehmer beinahe unmöglich, Rohmaterial auf eigene Faust hin einzukaufen zu können. Er wird seinen Bedarf erst wieder bei seinem kapitalfähigen „Kollegen“ bedenken müssen. —

Die Industrie in Thüringen ist größtenteils auf den Export (Ausfuhr) angewiesen. In Puppen und Spielwaren wurden nach den Vereinigten Staaten Amerikas aus dem Generallieferantenbezirk Coburg exportiert:

	Davon aus dem
	Kreise Sonneberg
1909: für 10 078 276 Mk.	für 9 922 146 Mk.
1910: für 13 902 900 Mk.	für 13 889 919 Mk.

Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1910 nach den Vereinigten Staaten deutfcherseits insgesamt für 28 827 000 Mark Puppen und Spielwaren ausgeführt wurden, so bekommen wir ungefähr einen Begriff, in welchem hohem Grade die Spielwarenindustrie des Kreises Sonneberg am Auslandsabzug interessiert ist. Geht dieser Abzug zurück, so bilden die Arbeiter getrüben Auges in die Zukunft.

Beiläufig sei erklärt, daß im Kreise Sonneberg die Konsumvereinsbewegung sehr stark verbreitet ist. Es existieren 31 Vereine mit 8204 Mitgliedern. Der Warenumsatz betrug im Jahre 1911 = 2 934 070 Mark. Im Durchschnitt wurde eine Dividende von 11,3 Prozent ausgeschüttet. (Siehe Handelskammerbericht des Kreises Sonneberg für das Jahr 1911.) Es dürfte wohl keinen Schieferarbeiter geben, welcher Nichtmitglied eines Konsumvereins sein würde.

Vollständig zählen sich die Schieferarbeiter zur Sozialdemokratie, und Kollege Weigel ist sogar Mitglied des meiningischen Landtags. Wenn heute in Steinach und Sasental wahre Schulpaläste stehen, so ist dieses in erster Linie der Mühe unserer sozialdemokratischen Vertreter zu verdanken. a. st.

## Vom Verbandsstag der Keramiker.

In Mayen waren vom 4. bis 6. August unsere Gegenüber — der Christliche Keramiker- und Steinarbeiterverband — zur Generalversammlung zusammengetreten. Ganz selbstverständlich ist, daß die freien Gewerkschaften und insbesondere der Steinarbeiterverband dort einigemal vernichtet wurden. Diesen Leuten bleibt halt für andre Betätigung in der Arbeiterbewegung kein weiterer Atem übrig. Unser Verbandsmitglied in Mayen hatten nun am Tage der Eröffnung ein wirksames Flugblatt unter der Bevölkerung verbreitet, auch die Christlichen Delegierten haben ein solches ausgehängt bekommen. Daß der Inhalt des Flugblattes gezogen hat, zeigt die Aufregung, die befeudet wird. Die „Mayener Volkszeitung“ entkräftete sich auch; diese alte Tante redet von „systematischer Verleumdung des Christlichen Verbandes“ durch den Steinarbeiterverband, von „mißglückter Ausweitung“, von „Krummbiegen der Wahrheit“ usw. Doch soll uns dies nicht weiter alterieren, Hauptsache ist, daß der Spiegel, der den Christlichen in dem Flugblatt vorgehalten wurde, ihr Konterfei gut wiedergab, das war auch der Zweck!

In der Nr. 23 des Keramiker-Wurfbüchleins zieht nun auch Matthias Fromm, der Schriftgewaltige, vom Leder und schreibt, daß der Steinarbeiterverband „in seiner Not nunmehr zu einem Verzweiflungsmittel gegriffen“ hat, gemeint ist das Flugblatt; wir glauben ja recht gern, diesen schwarzen Verband an der richtigen Stelle getroffen zu haben, und verstehen deshalb, daß in einer solchen Aufregung das blödeste Zeug geschrieben wird. Unser Verbandsmitglied werden sich gewiß amüßigen bei folgendem Erguß des Christlichen Blättle:

Man hat aber nicht den Mut, bestimmtes zu behaupten, daß man den Verdächtiger gerichtlich fassen könnte. (Gemeint ist der Steinarbeiter. Die Redaktion.) Er hat unsre Jahresabrechnungen nicht gesehen, nur eine summarische Uebersicht im Zentralblatt, und vermutet, daß bei andern Leuten dieselbe Mißwirtschaft wäre, wie im eigenen Lager. Warum erhebt der Steinarbeiter seine Vorwürfe nicht gegen den sozialdemokratischen Glasarbeiter, Porzellan-, Töpfer-, Fabrikarbeiterverband usw., die ebenfalls in der Zeitung keine detaillierte Abrechnung veröffentlichten? Wir drehen den Spieß um und sagen: Warum hat der Steinarbeiterverband den Streik im Würzener Gebiet und an zahlreichen andern Orten ergebnislos abgebrochen, wenn er das Geld wirklich in der Kasse hat, von dem er seinen Mitgliedern und andern Leuten immer erzählt? Warum sind die Steinarbeiterlöhne in Sachsen, wo der angeblich schwerreiche Verband seit Jahrzehnten mehr Mitglieder hat, als wir in ganz Deutschland, mit die niedrigsten in Deutschland, während gerade da, wo der angeblich „mittellose und unfähige“ Christliche Verband die Mehrzahl der organisierten Steinarbeiter umfaßt, die Durchschnittslöhne die höchsten in ganz Deutschland sind. Warum lobt der thüringische Handelskammerpräsident die sozialistischen Gewerkschaften und warum ist der Sohn eines sächsischen Steinbruchbesizers im roten Steinarbeiterverband Vertrauensmann? Sie werden ihre Gründe haben. Der „Steinarbeiter“ mag uns auch verbächtigen und verleumden, es wird ihm nichts nützen. Lange genug sind die sächsischen Arbeiter belogen und betrogen worden. Es muß endlich auch dort Tag werden, allen sozialistischen Verdrängungsfunktionen zum Trost.

Soviel Worte, soviel Unsin. Allein schon die Gegenüberstellung der Löhne von Sachsen und der Löhne von Rheinland-Westfalen zeigt von einer solchen Unkenntnis der Wirtschaftsgeschichte in Deutschland, daß es einem wirklich dauert. Die Christlichen sind ganz gewiß nicht die Verursacher, daß in Rheinland-Westfalen im

## Zur Geschichte der Tuberkulose.

Schon bevor Hippokrates, der „Vater der Medizin“ (460 oder 450 bis 370 v. Chr.), seine heute noch beachtenswertesten Vorlesungen für die Behandlung der Schwindsucht aufstellte, kannte man im alten Griechenland Krankheitszustände, die mit der weißen Pest der heutigen Kulturenationen, der Tuberkulose, identisch waren oder ihr doch wenigstens stark ähnelten. Zwar pflegten die Griechen die Ausdrücke *Phthisis* (heute für *Phthisis pulmonum*, Lungen-Schwindsucht, gebraucht) und *Tuberculosis* (dieses Wort wird jetzt noch zur Bezeichnung der Tuberkulose, der Rückenmarktschwindsucht oder Rückenmarktschwindsucht, die mit der Tuberkulose nichts zu tun hat, verwendet) als einen Sammelbegriff für aussehende krankhafte Überhaupt anzunehmen, ohne die Lungen-Tuberkulose als besonderes Krankheitsbild zu erkennen. Doch schon in verhältnismäßig früher Zeit, als gerade die griechische Medizin anfing, sich aus einem schamlos-wissenschaftlichen Reichertum zu einer Wissenschaft zu entwickeln, bestimmte sie Hippokrates als ein Lungenleiden, begleitet von Husten, eitrigen Auswurf, Blutauswurf, Fieber und fortschreitender Abmagerung. Seine Anweisungen zur Behandlung dieses Leidens gaben eine erschöpfende Klarheit und legten über den oft mehr als phantastischen „Heilmitteln“, deren sich zu weissen die Orientalen zur Bekämpfung der gefährlichsten Krankheit bedienten.

Genau wie bei den Griechen bedeutete bei den Hindu — wie folgt hier einem Aufsatze von Dr. F. Köhler im 4. Heft der „Zeitschrift für Tuberkulose“ — die Entwicklung der Wissenschaft zur Erkenntnis der Krankheitsvorgänge und ihrer Behandlung. Die Gefahr, die die Schwindsucht für die Volksgesundheit bedeutete, wurde schon zur Zeit der Abfassung der „Gründe des Mann“ voll gewürdigt, auch wurde die Frage der Vererbung und Ansteckung dieser Krankheit bereits erörtert. Man betrachtete die Lungenkrankheit gleich als schädliche als gemeingefährlich und verbot den Brahmanen, ein Mädchen zu heiraten, das, möchte es auch noch so reich sein, unter seinen Vorfahren Lungenkrankheit aufzuweisen hatte. Die eigentliche Blütezeit der altindischen Medizin fällt in die sogenannte „brahmanische Periode“, während der der Buddhismus gestiftet wurde. Aus dieser Zeit rühren die bedeutendsten medizinischen Schriften der Indier her, unter deren Verfassern besonders Susruta durch sein *Ayur-Veda*, das „Buch des Lebens“, hervorrangt. In dieser Schrift widmet er der Schwindsucht ein eigenes Kapitel. Nach ihm soll der Arzt einen vor-

geschrittenen, hoffnungslosen Fall nicht mehr behandeln, um seinen Ruf nicht aufs Spiel zu setzen. Im übrigen empfiehlt er viel hygienische Maßnahmen und auch einige Medikamente. Man soll dem Kranken Lager und Aufregung ersparen, wenn er kein Fieber hat, soll er lauwarme Bäder nehmen. Fußwässerungen, Reiten, Wagenfahrten werden zur Förderung des Stoffwechsels empfohlen. Insbesondere Höhenluft und der Aufenthalt in — Ziegenställen. Seltener schon mutes die Verordnung an, dem Kranken das Fleisch schnellfüßiger Tiere zu geben, von Sirichen, Rehen, Antilopen, Ferner von Kanarienvögeln, Schlangen, Wärmern und Ratten. Reiner Fleischsaft in wässriger und alkoholischer Lösung wird auch bereits als wirksam angegeben. Weiterhin soll der Patient viel Gemüse, Butter und Wein genießen, kurz, die ganze Behandlung läuft, wie die in unserer Zeit, auf eine Hebererziehung, eine Mäßigung hinaus.

Aus dem alten Ägypten erfahren wir über die Lungen-Schwindsucht so gut wie gar nichts; man fand in der Behandlung der Magen-, Brust- und Herzkrankheiten zwei Schweregraden, als daß man sich ernstlich an ihre Bekämpfung gewagt hätte. Erst aus späterer Zeit haben wir einige, wenn auch dürftige Nachrichten.

Die Juden und Perser scheinen die Tuberkulose nicht gekannt zu haben. Jedenfalls finden wir bei den Juden keine Fleischbegehren, die auf verflüchtiges (tuberkulöses) Vieh anwendbar wären, und auch die Perser kannten keine Behandlungsmethode, die für die Schwindsucht charakteristisch gewesen wäre.

Das tollste Sammelsurium von ein wenig zweckmäßigen Heilungsmethoden, viel mystischen Götterleiden und sehr viel haarsträubendem Unsinne bietet die Art, in der die Chinesen der Schwindsucht zu Leibe gingen und die sie bei dem starren Konservatismus, mit dem dieses Volk überkommene Anschauungen hegt, auch wohl heute noch betätigen. Die gebräuchlichsten „Heilmittel“ sind da unter anderem: Nabelfleisch, Auflegen verschiedenfarbiger Papierschichten auf die Schläfen, Beschwörungen durch den Bogen, getrocknete Eibisgen und Ardenschleim. Zur Übung des Schleims in den Atmungsorganen verwandte man Latrizenstanzen, wogegen sich nichts einwenden läßt, aber auch Extrakt aus menschlichem Kot. Im großen und ganzen muß man sagen, daß mit Ausnahme der Hindu- und die Heilkunde der orientalischen Völker, zumal was die Behandlung der Schwindsucht betrifft, auf einer sehr niedrigen Stufe steht.

Bei den Griechen spielen unter den Maßnahmen zur Behandlung der Schwindsucht diätetische Vorrichtungen eine große Rolle. Hippokrates rät körperliche Bewegung an, wenn der

Kranke bei Kräften ist, andernfalls empfiehlt er mögliche Ruhe. Der Kranke soll sich vor Kälte und Wind in acht nehmen, bei Fieber das Baden unterlassen und die Freuden der Liebe meiden. Hippokrates war ein strikter Anhänger der Vererbungstheorie der Tuberkulose, während sein weniger berühmter Kollege Ceryphon von Knidos als eifriger Verfechter der Ansteckungstheorie galt. Weiter figurierten als Heilmittel sehr gut, aber Wein, mäßig genossen, sowie gutes und fettes Fleisch und viel Milch. Auch hier sehen wir also, wie bei den Hindu, schon das moderne Prinzip der Hebererziehung als Grundlage der Tuberkulosebehandlung.

Bei den Römern waren nach Plinius dem Älteren (23 bis 79 n. Chr.), dessen Wort „Die Sonne ist der Heilmittel größtes“ heute in der Behandlung der Gelenktuberkulose wieder zu Ehren gekommen ist, Sonnenkuren üblich, auch Seereisen nach Ägypten, doch nicht wie jetzt wegen des dortigen Klimas, sondern wegen der Dauer der Fahrt. Interessant ist übrigens, daß nach den Untersuchungen von Prof. Ruge-Niel das jetzige Ägypten völlig tuberkulosefrei ist und daß die Stadtaraber durch diese Krankheit direkt dezimiert werden.

Celsus (1. Jahrh. vor Chr.) rät gleichfalls Seereisen und Klimawechsel an. Schwache Leute sollen ein frische Luft zu genießen, im Wagen ausfahren oder sich in der Sänfte austragen lassen. Weniger hoch schätzt er den Wein als Heilmittel ein, schreibt aber, ebenso wie Hippokrates, dessen Wege er oft wandelt, stark gewürzte Speisen vor, im Gegensatz zur heutigen Medizin, die eine möglichst reizlose Kost fordert. Auch den Genuß von Milch rät er an. Sonst gehören zu seiner Therapie verschiedene zwecklose Medikamente, die wir auch bei dem berühmten Botaniker und Pharmakologen Pedanius Dioskorides aus Anazarba bei Tarfus im Cilizien finden, dessen Worte noch bis in das 16. Jahrhundert Geltung hatten und im Orient noch heute sich hohen Ansehens erfreuen.

In der späteren Zeit, von Galen bis zu den Arabern, stehen Hygiene und Diätetik wieder an der Spitze der Tuberkulosebehandlung. Galen schied seine Kranken nach Ebnen und Oberägypten, auch nach Castellamare am Vesuv, wo er der frischen und mit Schwefeldämpfen vermischten Luft große Heilwirkungen zuspricht. Er isoliert die Kranken, schränkt den Besuch von Fremden und Verwandten ein und verordnet gute und reizliche Nahrung. Nach seiner Meinung ist die Schwindsucht nur im Anfangsstadium heilbar. Von den arabischen Ärzten läßt namentlich Avicenna (Ibn Sina, 980 bis 1037), der „Fürst der Ärzte“, seine Patienten



Allgemein die Dinge hier sind wie in den Steinbruchgebieten Sachsens. Wir können Fromm Matthias nur den Rat geben, sich auf den Hohenboden zu setzen und sich erst zu informieren, ehe er etwas schreibt. Ebenso dumm ist das Gerede vom Streikfabrik in Burzen. Bei den Christlichen werden Kämpfe jedenfalls nur beendet, wenn das Geld alle ist; andre Gründe kennen diese Strategen allem Anschein nach nicht. O, heilige Einfalt! Bei den christlichen Keramikern in Köln gilt der Spruch: „Wenn man sich nur selbst vertraut, vertrauen einem auch die andern!“ Gar oft haben wir diese Art Arbeitervertreter schon geschüttelt, und ebenso oft war dann zu lesen, daß man uns gerichtlich nicht fassen könne, weil die Behauptungen zu unbestimmt seien. So reden diese Leute sich gegen ihre Mitglieder heraus. — Wie gesagt, das Flugblatt hat gesehen wie ein guter Hieb, und an uns soll es nicht fehlen, gelegentlich noch mehrere solcher zu verabreichen!

Interessant für unsere Mitglieder ist nun die Aufmachung der christlichen Generalversammlung in Mayen. In Begrüßungsreden und präferieren von Ehrengästen wird bei diesen Arbeiterorganisationen viel geleistet. Es waren

die königlichen Behörden vertreten durch Herrn Landrat Dr. Peters, Herrn Geheimen Bergrat von Dassel, ferner den Vertreter der königlichen Gewerbeinspektion Herrn Gewerbeassessor Janßen. Ferner waren erschienen die Herren Bürgermeister Dr. Pohl, Reichstagsabgeordneter Wallenborn, Landtagsabgeordneter Landgerichtsdirektor Jäger, Bürgermeister Schäfer von Mayen-Land, Bürgermeister Severin von Niedermerding. Herr Lehrer Hüter als Vertreter des Historischen Vereins und schließlich als Festredner an Stelle des verhinderten Herrn Direktors Brauns, Herr Dr. Nieder-M-Glabach. Der Herr Regierungspräsident von Koblenz sowie Herr Landtagsabgeordneter, Verwaltungsgerichtsdirektor Ling, ebenso auch der 1. und 2. Vorsitzende des städtischen Jugendausschusses beehrten den Verband in Verhinderung ihres persönlichen Erscheinens mit wohlwollenden Glückwünschreiben.

Alles war da und fast jeder hat geredet, der eine von der Sympathie für die christlichen Gewerkschaften, der andre sogar vom Kunststein, wieder einer von der Zukunft Deutschlands und der großen Rede, die dann von den Christlichen dort gespielt wird. Dieser Redner, ein Herr Dr. Nieder aus M-Glabach machte in geschäftlicher Weise, denn er behauptete in „seinem hochinteressanten Vortrage“, daß ein religions- und königstreuer Bergmann (Aug. Bruff) den ersten Schritt getan, er habe die christlichen Gewerkschaften ins Leben gerufen; weiter heißt es dann:

Mit dieser Begründung der christlichen Gewerkschaften hatte ein einfacher Bergmann eine epochemachende Tat vollbracht, er hatte die künftige Entwicklung deutschen Volkslebens maßgebend beeinflusst.

Daß die Zentrumspartei, die Geschickelten und Geschorenen, die Urheber waren, will dem Herrn unbekannt sein. Die Tagung selbst scheint recht armselig verlaufen zu sein; die „Mayener Volkszeitung“ berichtet wohl mit vielen Worten, aber zu entnehmen ist daraus sehr wenig. So hat der Verbandsvorsitzende Rechner berichtet, daß der Verband jetzt zehn Jahre bestünde und sich von 759 Mitgliedern jetzt auf 7200 entwickelt habe in 204 Zahlstellen. In seinem Bericht findet man nichts von einer Brandanschuldigung der Mitglieder, denn in den 7200 Mitgliedern sind alle möglichen Berufe (Glaserarbeiter, Porzellaner, Töpfer, Ziegeleiarbeiter, Stein-arbeiter) vertreten; er hatte wohl seine Gründe dazu. Von Söhnkämpfern kein Wort, nur allgemeine Redensarten von Erfolgen auf sozialem Gebiet und auf dem Gebiet der Lohn- und Tarifbewegung. Vielleicht steckte Herr Rechner noch das „mit großer Begeisterung aufgenommene Hoch auf Seine Majestät Kaiser Wilhelm II.“ im Kopfe, das er bei Eröffnung des Verbandstages ausbrachte. Der Redakteur Fromm berichtete, daß der Verband jetzt 51 000 Mk. Vermögen besitzt; auch hier keine spezifizierten Angaben. Den Delegierten wäre es vielleicht angenehmer gewesen, wenn sie näheres über die merkwürdigen Bilanzen erfahren hätten, auf die in unserm Flugblatt hingewiesen wurde. Alle beide Berichterstatter endeten mit einer Philippika gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaften; so verschafft man sich billigen Abgang und es ist so bequem, für alles Ungeheuer den Gegner verantwortlich zu machen. Herr Fromm hielt dann noch ein Referat über „Jugendorganisation“ und sagte zum Schluß: „Die christlich organisierten Arbeiter müssen und wollen die wahren Freunde und Beschützer der Jugend sein.“ Bei der Bedeutung der sozialistischen Jugendorganisation wird diesen Christlichen und ihren Hintermännern wohl etwas unheimlich, nun wollen sie auch hier ihr Heil versuchen. Merkwürdig ist es doch, daß immer erst dann denen ein Seitenhieb aufsteht, wenn andre irgendein Gebiet in Angriff genommen haben. Ein „Jugendstatut“ legte der Referent vor. Dann wurde noch beschlossen, daß das Statut (gemeint ist jedenfalls das „Alterstatut“) des christlichen Keram- und Steinarbeiterverbandes als „mustergültig“ angesehen werden kann. Herr Rechner war amtsüde geworden, und so wurde der Schriftgewaltige Matthias Fromm erster und der Rechenkünster P. Brendel zweiter Vorsitzender. Herr Rechner dagegen zieht sich in die inneren Gemäcker zurück, soll den Verbandsklassiker machen und die inneren Verwaltungsarbeiten. Damit waren die Arbeiten des Verbandstages zu Ende und mit ihren verrohten und stumpfen Waffen für den wirtschaftlichen Kampf sind die Delegierten ihren heimatischen Penaten wieder entgegengezogen. Das Fazit? Viel Geschrei und wenig Woll!

Höhenluftkuren gebrauchen und empfiehlt besonders das Gebirgs- und Seeklima von Areta. Sein fast ebenso berühmter Kollege Lverroës (Ibn Rosch, um 1100 bis 1198) zieht wiederum Aegypten und Aethiopien, den Sudan, als Kurorte vor. Im übrigen gelten bei den Arabern Besprengungen mit Milch, ja ganze Milchbäder, ferner als innerliche Mittel Olivenöl und Zucker, als mächtige Heilfaktoren.

So sehen wir, daß schon in den Zeiten, da an exakte Forschungsmethoden und experimentelle Heilkunde noch nicht gedacht werden konnte, die Grundlagen der heutigen Tuberkulosebehandlung auf Grund generationenlanger Erfahrungen vorgebildet waren; aber erst der modernen Medizin blieb es vorbehalten, das zerstreute Material zu sammeln, in ein System zu bringen und eine einheitliche Behandlung daraus herzuleiten.

## Das Rätsel der Sphinx gelöst.

Was ist die Sphinx? Was bedeutet sie? Diese Fragen haben schon unzählige aufgeworfen, und die ägyptologische Wissenschaft sucht seit einem halben Jahrhundert die Antwort. Nicht mehr ist es das griechische Sagenwesen von Theben, das Deditus nach der Deutung seiner Geheimnisse zum Sprung in die Tiefe zwang, in die es vorher so viele andere gestürzt; nicht dies weibliche Fabelgeschöpf gibt uns heute das große Rätsel auf, sondern jene gewaltige männliche Gestalt mit dem stolzen unbewegten Antlitz, die da „lächelt vor den Pyramiden zu dem Völker Hochgericht“: die große Steinsphinx von Giseh. Dichte Schleier des Geheimnisses sind um Ursprung und Zweck dieser ältesten Sphinx, der „Armutter“ aller anderen, geschlungen. Wessen Züge trägt dieses Riesenbild, das, auf der einsamen Felsenlippe hingestreckt, Jahr- hundert um Jahrhundert der aufsteigenden Sonne die Brust entgegenbreitet? Wer hieß es heraus aus dem Gestein, und warum? Die Aegypter selbst, die dies Werk geschaffen, hatten seinen Sinn vergessen. Die Priester einer späteren Zeit nannten die Sphinx Ra-Harmathis, den Gott der Morgendämmerung, und erzählten auf einem Granitstein, der noch heute davor steht, eine lange geglaubte Geschichte von dieser Gottheit, nach der König Thothmes IV. im Traume der Gott der Morgendämmerung in der Gestalt der Sphinx erschienen war und dieser das Heiligtum vom Sande befreit und wieder hergestellt habe. Die Priester der Isis verlegten die Entstehung der Pyramide von Giseh in eine 1500 Jahre ältere

## Städtische Arbeitslosenunterstützung in Stuttgart.

Dem Beispiel der wenigen vorangegangenen Gemeinden — insbesondere Köln, Mülhausen und Schöneberg — folgend, hat nun auch die Gemeindeverwaltung von Stuttgart die Einführung der Arbeitslosenunterstützung beschlossen, die am 1. Oktober d. J. in Kraft treten soll. Der Entwurf des Statuts, das im wesentlichen dem Centre-System entspricht, fand schließlich die einstimmige Genehmigung der bürgerlichen Kollegien, nachdem von sozialdemokratischen Vertretern in der Kommission eine Reihe von Verbesserungen, teils mit, teils ohne Erfolg beantragt worden waren. Unsere Genossen ließen erklären, daß sie von den Ergebnissen der Beratung nicht befriedigt seien, sie stimmten aber zu in der Hoffnung, daß die Mängel in Bälde beseitigt werden. Besonders wurde vom Genossen Wiatrat die Gleichstellung von Streit und Aussperrung, die beide nicht als unverdientete Arbeitslosigkeit gelten sollen, beanstandet, ebenso die Bedingung des einjährigen Wohnens in Stuttgart. Ferner wurde verlangt, daß an die Nachbargemeindeverwaltungen herangetreten werde, um sie zum Anschluß zu bewegen. Dieser Wunsch wurde vom Oberbürgermeister unterstützt, der aber zunächst einmal abwarten will, ob sich die Gemeinden nicht aus eigener Initiative anschließen, wenn nicht, sollen sie darum er sucht werden.

Die Schöneberg, so gewährt auch Stuttgart Zuschüsse an Berufsvereine und an Sparere. Darüber hinaus aber auch an Sparvereinigungen, was den Zweck hat, den Gewerkschaften den Anschluß zu ermöglichen, die noch keine Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben. Ein Erfolg der Stuttgarter Gewerkschaften, die eine Reihe von Wünschen äußerten. — Vorläufig werden für die Zwecke der Arbeitslosenunterstützung jährlich 10 000 Mk. in den Etat eingestellt. Etwas Erübrigungen aus diesem Betrag dienen zur Anammlung eines Arbeitslosenfonds von höchstens 40 000 Mk., der zur Deckung etwaiger Ueberschreitungen in anderen Jahren zu verwenden ist. Wahrscheinlich wird aber die Stadt ihren Jahresaufwand bald erhöhen müssen, wenn die Auffüllung dieses Fonds nicht sehr lange auf sich warten lassen soll. Zur Entscheidung von Streitfällen und als Beschwerdeinstanz wird ein Schiedsgericht in Arbeitslosenangelegenheiten eingerichtet, dessen Spruch endgültig ist. Das Schiedsgericht besteht aus dem jeweiligen Referenten für die Arbeitslosenunterstützung als Vorsitzenden und je einem vom Gemeinderat aus der Kommission für das Arbeitsamt auf drei Jahre zu wählenden Arbeitgeber und Arbeitnehmer. (Die Kommission für das Arbeitsamt wird von den Gewerbegerichtsbeisitzern gewählt, Vertreter der Arbeiter werden den freien Gewerkschaften entnommen.) Für die Gewährung von Zuschüssen an Berufsvereine gelten im wesentlichen folgende Bestimmungen: Der Zuschuß wird solchen Berufsvereinen gewährt, die Arbeitslosenunterstützung leisten und die die Verwaltung dieser Unterstützung her durch das Statut näher geregelten städtischen Kontrolle unterwerfen. Die Berufsvereine verpflichten sich, für möglichste Verminderung der Arbeitslosigkeit einzutreten Voraussetzung der Zuschußgewährung ist unerschütterte Arbeitslosigkeit und ein einjähriges ununterbrochenes Wohnen in Stuttgart bei Eintritt der Arbeitslosigkeit. Welche kürzeren Unterbrechungen des Wohnens am Ort außer Betracht bleiben, entscheidet der Vorstand des Arbeitsamtes. Der Arbeitslose hat sich am ersten Werktag nach eingetretener Arbeitslosigkeit unter Vorlage einer von seiner Gewerkschaft abgestempelten Kontrollkarte beim Arbeitsamt eintragen zu lassen, täglich mindestens einmal zu melden und angemessene Arbeit, die ihm nachgemessen wird, anzunehmen. Als angemessen für den gelehrten Arbeiter gilt in der Regel nur die Berufsarbeit. Nicht angemessen ist Arbeit unter orts-(berufs-)üblichem Lohn und Arbeit, die durch Ausstand oder Aussperrung freigeworden ist. Auswärtige Arbeit muß von Ledigen immer, von Verheirateten nur dann angenommen werden, wenn das Wohnen bei der Familie dadurch nicht beeinträchtigt wird. Gilt im Berufsverein eine Parteizeit für Gewährung der Unterstützung, so gilt sie auch für die Gewährung des Zuschusses, der auch mit dem Aufhören der Unterstützung des Berufsvereins endet. Der Zuschuß beträgt 50 Prozent der Unterstützung des Berufsvereins, höchstens 1 Mark täglich. (Der sozialdemokratische Antrag auf 70 Prozent wurde abgelehnt.) Erfolg hatten unsere Genossen mit der Forderung auf Erhöhung des Zuschusses für Arbeitslose mit Kindern. Für jedes Kind unter 15 Jahren werden weitere 5 Prozent gewährt bis zu 25 Prozent bezw. bis zum täglichen Gesamtbetrag von 1.50 Mk. Die Berufsvereine zahlen den Zuschuß vorzugsweise aus und rechnen jeweils in der ersten Monatshälfte mit der zuständigen städtischen Stelle ab. Endlich sind Vorkehrungen getroffen gegen den Mißbrauch der Einrichtung.

Die allgemeinen Bestimmungen, wie die über die Voraussetzungen, die Höhe des Zuschusses, Nachweisung von Arbeit usw. gelten auch für nicht organisierte Einzelsparere. Diese haben sich beim Arbeitsamt ein Arbeiterparbuch ausstellen zu lassen, auf das sie bis zu 100 Mk. Einlage machen können. Bei Arbeitslosigkeit erhalten sie vom 6. Tage an zu den Abhebungen einen Zuschuß in der mitgeteilten Höhe. In Sparguthaben, die in den letzten drei Monaten (während der Uebergangszeit während eines Monats) vor Eintritt der Arbeitslosigkeit gemacht sind, gibt die Stadt keinen Zuschuß.

Die Bestimmungen über Gewährung von Zuschüssen an Sparvereinigungen sind denjenigen nachgebildet, die für Berufsvereine gelten. Danach kann eine Gewerkschaft, die keine Arbeitslosenunterstützung gewährt, eine Sparvereinigung grün-

den, um so ihren Mitgliedern den Zutritt zu sichern. Die ganze Einrichtung stellt einen Erfolg der sozialdemokratischen Betretung dar, die wiederholt Anträge auf Gewährung städtischer Arbeitslosenunterstützung gestellt hat. Nunmehr wird auch der Staat in den Beutel greifen müssen, denn auf Drängen der sozialdemokratischen Fraktion wurde im Landtag der Beschluß gefaßt, daß der Staat denjenigen Gemeinden Beiträge zu gewähren habe, die Einrichtungen zur Unterstützung Arbeitsloser treffen.

den, um so ihren Mitgliedern den Zutritt zu sichern.

Die ganze Einrichtung stellt einen Erfolg der sozialdemokratischen Betretung dar, die wiederholt Anträge auf Gewährung städtischer Arbeitslosenunterstützung gestellt hat. Nunmehr wird auch der Staat in den Beutel greifen müssen, denn auf Drängen der sozialdemokratischen Fraktion wurde im Landtag der Beschluß gefaßt, daß der Staat denjenigen Gemeinden Beiträge zu gewähren habe, die Einrichtungen zur Unterstützung Arbeitsloser treffen.

## Literarisches.

**Gesetzesführer.** Von Jahr zu Jahr erfreuen sich die kleinen Führer des Verlags Buchhandlung Vorwärts durch die für die Arbeiter wichtigen Gesetze und Rechtsgebiete steigender Beliebtheit. Gleich nachdem die Reichsversicherungsordnung veröffentlicht worden war, kündigte der Verlag eine Reihe von Führern durch dieses umfangreiche, für die Arbeiter so wichtige Gesetz an. Es sind sechs Führer durch die verschiedenen Gebiete dieses weitläufigen Gesetzes in Aussicht genommen. Erschienen sind bisher der Führer durch die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, für welchen Zweig der Versicherung ja schon die neuen Vorschriften in Kraft getreten sind (Preis 30 Pfg.), und der Führer durch die gemeinsamen Vorschriften und das Verfahren nach der A.-B.-O. (Preis 40 Pfg.), dieser letztere mit einer langen Reihe von Formularen. Als dritter Führer ist jetzt der durch die Gewerbeunfallversicherung erschiene (Preis 30 Pfg.). Er schließt sich würdig seinen Vorgängern an.

Was die Führer des Vorwärts so überaus wertvoll macht, das ist die peinliche Genauigkeit und die Klarheit im Ausdruck des Textes. Etwas das nur zu erreichen ist bei vollständiger Beherrschung der Materie. Diese theoretische und praktische Beherrschung der Sache durch die Verfasser tritt bei allen Führern des Vorwärts in die Erscheinung. Im allgemeinen mag die Erörterung von Rechtsfragen nicht sehr interessant sein, die flotte Darstellung der Sachlage in diesen kleinen Führern liebt sich überaus leicht. Alle Parteibuchhandlungen haben dieselben stets vorrätig.

Wir können den Arbeitern nur angelegentlichst die bisher erschienenen Führer des Vorwärts durch die Reichsversicherungsordnung empfehlen.

Die soeben erschienene Kartenlieferung 168 der Königlich Preussischen geologischen Landesaufnahme umfaßt im Maßstab 1:25 000 die Blätter Gagen i. W., Hohenlimburg, Fierlohn, Minden und Unna mit den Erläuterungen von P. Krusch, A. Fuchs und H. Bärtling.

Zur Darstellung gelangen jungpaläozoische Ablagerungen: Devon, Carbon und vermulisches Perm (Oberrotliegendes); weiter die Sedimente der Kreide, des Tertärs und des Diluviums.

Für die Stufen des Devons und des Culms wurde die Gliederung A. Denkmanns übernommen; die genauere Altersbestimmung der Rensschiefer von Dehns wurde von ihm und A. Fuchs durchgeführt; der letztere beschränkt den Dehnschen Namen auf mitteldevonische Bildungen und stellt die im Kern der Rensschieferfächer liegenden älteren Gesteinsfolgen zum Teil als Rensschiefer Gesteinsfächer ins obere Unterdevon. Die im Bereiche des Kartengebietes überaus scharfe Grenze zwischen Devon und Carbon wird durch die Auscheidung eines 5 Meter mächtigen Maaufschiefers an der Basis des Culms bezeichnet.

Das flözere und das produktive Carbon sind von P. Krusch eingehend gegliedert. Eine exakte Abgrenzung beider Stufen wurde von ihm mit Hilfe einer mächtigen Werkstoffeinheit im Steigen der tiefsten Flöze durchgeführt. Besonders Gewicht wird ferner auf die Horizontierung und Parallelführung der Kohlenflöze, namentlich der Beiflöze, gelegt, eine Arbeit, an der sich auch Bärtling beteiligt hat. Die Tektonik der devonischen und carbonischen Ablagerungen erfährt eine besondere Besprechung.

Bei der Darstellung der Kreidestufen durch Krusch und Bärtling sind die früheren Forschungsergebnisse bei der Unterscheidung der diluvialen Flußterrassen und der eiszeitlichen Bildungen, die im letzten Jahrzehnt im Rheinstromgebiet gewonnenen Erfahrungen berücksichtigt. Zweifelhaft ist noch das oberrotliegende Alter des Mendener Konglomerats und die Bedeutung mancher, als Tertiar aufgefaßter Kies- und Lehmiger Ablagerungen.

Die möglichst weitgehende Darstellung der Querverwerfungen ist von allen Beteiligten versucht worden, genaue Messungen von Steigen und Fallen der Schichten sind im Rensschiefergebiet von A. Fuchs eingetragen und auch von P. Krusch im Carbon eingehender berücksichtigt worden; doch konnte in diesem Punkte noch keine volle Uebereinstimmung in der Behandlung des Kartenbildes erzielt werden; das gleiche gilt von der Darstellung der Quellen, die in vielen Fällen Aufschluß über die Lage von Verwerfungen oder Spezialfaltungen geben können. Einzelne, aus mächtigeren Schichtenfolgen sich petrographisch scharf heraushebende Bänke bezw. Bankfolgen sind in großem Umfange ausgehoben, ein Verfahren, das für die Darstellung von Querverwerfungen und Spezialfaltungen zweifellos von besonderem Werte ist.

Im Rensschiefergebiet sind die Diabase als weithin verfolgbare Gänge erkannt und dargestellt; ihre Beziehungen zur Tektonik werden ausführlicher erläutert. Die metamorphen Gänge metalliferer Erze sind in die Karte eingetragen und in den Erläuterungen besprochen.

einen Mabafterkopf des Stepes-laf, seines Nachfolgers, und 3 Basen von Mabafterstatuen, eine mit einer Inschrift. Außerdem wurden über tausend kleinere Kunstgegenstände aufgefunden, Fragmente von großen Statuen, Steingefäße und Geräte aller Art, Zauberwerkzeuge und Statuetten; die Bildwerke waren zum Teil unvollendet, denn die Arbeiter hatten nach dem Tode des Mykerinos sich abgedrückt werden müssen, weil Stepes-laf durch eine andre Dynastie verdrängt wurde. Der Schlüssel für die endgültige Lösung des Sphinxrätsels liegt nun in der Tatsache, daß die neu aufgefundenen Statuen der 4. Dynastie alle charakteristischen Einzelheiten der Sphinx aufweisen und ebenso eine von Mariette gefundene D i o r i t-Statue des Chephren, die gleichfalls für ein Spätwerk aus dem neuen Reich erklärt worden war. Stammen diese Bildwerke, wie nunmehr erwiesen, aus der 4. Dynastie, dann können sie nur um 2800 v. Chr. unter dem König geschaffen worden sein, zu dessen Grab sie gehörten, unter Chephren. Die Diorit-Statue war ein Porträt des Chephren, aufgestellt in seinem Tempel, um die Opfergaben zu empfangen; die Sphinx aber war das zunächst dem Chephren eigentümliche und von ihm erfundene Symbol, die erste und die größte aller Sphingen, die dann so zahlreich als Wächter heiliger Stätten in der ägyptischen Kunst hingestellt wurden. Sie stellte sich also dar als der Körper eines Löwen, der den Porträtkopf des Chephren trug; der Horus-König als Löwe, sein eigen Grab bewachend gegen alle Feinde und bösen Geister.

## Wofür ist der Alkohol gut?

Der Alkohol ist gut — die Leute zu verderben, Bringt lustiges Leben — führt früh zum Sterben, Gibt manchen Brot — Millionen den Tod, Schafft viele Freuden — die werden zu Weiden, Er weckt den Mut — daß man Böses tut, Er stärkt den Magen — nichts zu vertragen, Er wärmt im Winter — daß viele erfrieren, Dient in der Wirtschaft — zum Ruinieren, Gibt Kraft dem Trinker — bis zum Umfallen, Macht beherzt zum Reden — um Umsturz zu fallen, Er fördert im Handel — um zu betriegen, Es loben ihn viele — sie alle aber lügen.



wollen und daß aus diesem Grunde die Kollegen bei der Firma Gabel-Tollwitz die Arbeit niedergelegt haben. Die Versammlung spricht den beteiligten Kollegen ihre Anerkennung aus und wünscht, daß alles getan werde, um eine Lohnreduzierung abzuwehren. Bedauerlicherweise mußte der Versammlungsleiter dem Kollegen Thierack (der sich ungebührlich benahm) das Versammlungstotal verbieten.

**Eigershausen.** Am 5. August fand unsere Monatsversammlung statt, welche leider sehr schlecht besucht war. Die Kollegen scheinen es nicht für nötig zu halten, dieselben zu besuchen. Den anwesenden Kollegen wurde vom Vorsitzenden warm empfohlen, doch kräftig mitzuwirken an der Ausdehnung des Verbandes in den Betrieben. Viele, viele Kollegen sehen uns noch fern; die müssen wir in die Organisation hinein haben, wenn wir unsere Lebenslage verbessern wollen. Die Löhne sind hier noch meist zu gering. Es muß dahin gewirkt werden, daß wir einen Tarif bekommen; das kann aber nur geschehen, wenn alle Mann, die im Steinbruch arbeiten, sich im Verband der Steinarbeiter organisieren. Den Kameraden wird nochmals zugerufen: geht in die Versammlungen, es sind nur immer ein und dieselben da, wenn Versammlung ist.

**Rüsselsbach.** Am 4. August fand im Gasthaus zum Hirschen unsere Monatsversammlung statt, in der Gauleiter Braun aus Karlsruhe referierte. Zu Punkt 1 der Tagesordnung wurde die Quartalsabrechnung von unserm Kassierer Ksal verlesen, die vom Gauleiter Braun geprüft und für richtig befunden war. Als Schriftführer wurde Kollege Eduard Pfeiffer gewählt. Es waren im letzten Quartal in unserer Zahlstelle 18 Aufnahmen zu verzeichnen. Sodann führte Braun den Kollegen vor, wie notwendig es ist, dem Steinarbeiterverband anzugewöhnen, denn hätte sich der Leiter der Süddeutschen Granitwerke, Herr Ulrich, die Einigkeit der Kollegen nicht vor Augen führen können, so würde er den Tarif noch lange nicht unterschrieben haben. Es ist dies der erste Tarif, welcher nach langjährigem Bemühen bei der Süddeutschen zu verzeichnen ist. Auch wurde das Verhalten des Bruchbesizers Cereghetti kritisiert, welcher von einer Anerkennung des Tarifs nichts wissen will. Der Grund dazu ist leicht begreiflich. Denn wenn die organisierten Kollegen den Betrieb verlassen, stellen sich sofort mehrere unorganisierte zur Verfügung. Es ist wirklich traurig, wenn heutzutage Arbeiter noch so indifferent sind und dem Unternehmer helfen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen auf niedriger Stufe zu erhalten. Der Betrieb Cereghetti ist bis auf weiteres unbedingt zu meiden. Eine größere Debatte entspann sich über den Betrieb Alois Driner in Eudenburg. Der Bruch ist von Ralsburg in 1 1/2 Stunden zu erreichen. Die Hilfsarbeiter sind bei Driner sehr rar. Wenn ein solcher ein bis zwei Tage im Geschäft tätig ist, so kann er von dem Herrn die schönsten Schimpfnamen anhören, z. B. zum einen: Wenn du nicht bald aufmerkst, schlag ich dir das Heftchen an den Kopf; zum anderen: Wenn du noch lange da bist, du faulsummer Mensch, dich erschieß ich noch usw. Zum Erschießen oder Schlagen ist der Tagelöhner doch nicht da, denn er ist auch Mensch, und so geht er in 8 oder spätestens 14 Tagen wieder fort. Klüßigt er, so wird ihm für die letzten 14 Tage bloß 30 Pfg. Stundenlohn bezahlt, wenn er gleich vorher 33 Pfg. hatte. Grund ist dann, weil er die letzte Zeit in der Arbeitsleistung nachgelassen. Dem Herrn kann niemand etwas anhaben. Ein italienischer Kollege arbeitete 8 oder 10 Tage. Er konnte mit den Bedingungen nicht auskommen, der weite Weg, das kalte Essen usw. Er ging zu Driner, brachte sein Anliegen vor und verlangte seinen Lohn, den er gut habe, er wolle fort usw. Statt ihm sein Geld auszugeben, spuckte ihn der Unternehmer ins Gesicht mit den Worten: „Du Betrüger, du Schwindler, wenn du nicht sofort meinen Platz verläßt, schlage ich dich unter das Dach.“ Gleichzeitig sagte er ihn dabei an der Brust. Jetzt hat er nicht mehr viel zu schaffen mit Arbeitern, denn von allen umliegenden Ortschaften hat er Leute herangezogen, denen er die paar Tage, die sie ausbarren, lauer machte, und es wird sich so schnell keiner mehr nach dem Schüttelberg verkaufen. Folgebesser sind die Steinbauer, welche im Afford beschäftigt sind, gemauert, beim Aufstehen zu helfen. Stundenlohn wird mit Schindeln oder Senf bezahlt. Vier Kollegen hatten einmal 2 Stunden laden. Beim Zahltag wurde ganz einfach gesagt: „So genau kann man nicht alles nehmen. Ich habe dir 17 Schindeln nicht aufgeschrieben, dir um 10 Pfg. Senf nicht. Der dritte bekam einen gebrochenen Handfeuertiegel. Auf dies haben auch die Kollegen getündigt.

**Anmerkung der Redaktion.** Zu dem Betrieb Driner muß ja eine schöne Methode herrschen und es ist wohl an der Zeit, solche Gewaltmenschen allein wurfeln zu lassen. Der Mann scheint auch reif zu sein für Kaltwasserbehandlung.

**Mayen.** Die christliche Keramik- und Steinarbeiterzeitung sowie die Mayener Zeitung verbreiten wieder einmal eine her bekannte Terrorismsgeschichte. Ein Mitglied der christlichen Gewerkschaft der Steinarbeiter soll auf einem Steinbrüche von einem „Freiorganisierten“ unter Bedrohung mit einem Mauerstein aufgefordert worden sein, sich der freien Organisation anzuschließen. Es versteht sich von selbst, daß der Geschichte echt christliche Glossen hinzugefügt werden. Es steht nun fest, daß der Urheber dieser Nachricht der gleiche Verleumder ist, der nach der Reichstagswahl das Märchen von dem Unternehmer in die Welt setzte, der einen Christen entlassen habe, weil er nicht rot haben wählen wollte. Wir konnten damals diese lächerliche Geschichte als gemeine Verleumdung brandmarken. Soweit wir hier unsere frei organisierten Kollegen kennen, ist es ausgeschlossen, daß irgendeiner von ihnen in dieser Weise für seine Gewerkschaft Stimmung zu machen versucht. Es scheint dem unverantwortlichen Schreiber darauf anzukommen, daß die auswärtigen schwarzen Subelblätter diese neueste sozialdemokratische Frivolität im Mayener Steinbruchgebiet, wie er sich geschmackvoll in der Mayener Zeitung ausdrückt, weiter folportieren. Hätte der Mensch ein reines Gewissen, und wäre er der Mann, der für seine Behauptungen einstehen könnte, so hätte er nicht den Namen des rücksichtslosen Agitators verschwiegen, so hätte er die Arbeitsstelle angegeben, auch hätte er den Namen des armen bedrohten Christen genannt! Wir können nur wiederholen: auf dem ganzen Grubenfeld gibt es nur eine einzige Arbeitsstelle, die vorwiegend freiorganisierte beschäftigt. Auf dieser Arbeitsstelle ist ein Vorkommnis der geübtesten Art ausgefallen. Solange das Keramikarbeiterblatt und die Mayener Zeitung ihrer Terrorismsgeschichte nicht die Angaben von Namen, Ort und Zeit hinzufügen, erklären wir die Geschichte für unwahr. Es wäre freilich — das muß der Vollständigkeit wegen hinzugefügt werden — nicht das erstemal, daß dem „Keramikarbeiter“ und der Mayener Zeitung der Vorwurf der Unwahrhaftigkeit gemacht würde.

**Nordendorf.** Es ist ja allbekannt, daß solche Individuen, die im Ringe nach einem Geselch oder nach der Schlacht sich an die Verwundeten und Gefallenen heranschleichen und ihnen die Wertsachen abnehmen, als Schlächthäuser bezeichnet werden. Für solche Elemente hat jeder anständige Mensch ein Grauen. Leider lebt im gewissen Sinne diese Junge auch in der Gegenwart, und zwar auf dem Gebiete der Arbeiterorganisationen. Und wer sind diese? — Die christlichen Führer im Keramikerverband! — Zum Beweise diene, daß diese Leute mit ihrem Mitgliederbuch überall da auftauchen, wo unsere Organisation durch besondere Umstände einen Lohnkampf verloren hat. Daß ein Lohnkampf verloren gehen kann, ist doch nichts Neues! Ist der Unternehmer in der Lage, durch seine Betriebsanstellungen qualifizierte Arbeiter leicht zu ersetzen und steht ihm Ersatz zur Verfügung, dann ist eben der Kampf verloren, der schließlich bei Beginn die besten Ausführenden hatte. Die Streikbrecher sind es ja, die solche Niederlagen verschulden. So war es auch in Nordendorf. Nicht genug, daß die Arbeiter ihren Streik beenden mußten und die gebrochene Opfer vorläufig vergeblich waren, so schleichen jetzt in jesuitischer Manier die Keramiker heran, ziehen Strömungen beim Unternehmer ein, lassen diese für ihr schwarzes Miniaturvertröndchen zu interessieren und dann geht es in scheinheiliger Weise

an die Arbeiter. Folgendes Schreiben zeigt die Christlichen abermals in ihrer wirklichen Größe:

Regensburg, 1. August 1912.

Wertes Herr Kollege!

Vorüber sind die aufregenden Tage im Werke Nordendorf, wofolbst von seiten der sozialdemokratischen Steinarbeiterorganisation zu einem Kampfe gedrängt wurde, dessen Ende leider für den größten Teil der Arbeiterschaft und besonders für deren Familien die schlimmsten Folgen nach sich gezogen hat.

Vielleicht haben inzwischen auch Sie, Herr Kollege, schon nachgedacht, ob es nicht zweckmäßiger und für die Arbeiterschaft wertvoller gewesen wäre, alles zu versuchen, um auf friedliche Weise die Wünsche der Arbeiterschaft mit der Werkleitung zu regeln und sich zu einigen, als in einen aussichtslosen Streik zu treten.

Jetzt ist ja wieder Friede und Ruhe im Werke eingelehrt, aber neben andern traurigen Verhältnissen in vielen Familien, ist auch die Organisation der Arbeiter zertrümmert und die Opfer, die dieselben gebracht haben, sind weggeworfenes Geld, wenn Sie nicht dem freundschaftlichen Rate, den ich Ihnen heute unterbreiten möchte, Folge leisten wollen.

Sie dürfen durchaus nicht glauben, daß die Betriebsleitung des Werkes eine Gegnerin der Arbeiterorganisation sei und daß sie eine solche im Betriebe nicht dulde. Das ist sicher nicht der Fall. Wogegen die Firma sich aber zur Wehre setzte, war, daß durch Annahme übertriebener Forderungen sie andern Werken gegenüber Konkurrenzfähig geworden wäre. Auch das hätte von den für den Streik Verantwortlichen überdacht werden müssen, denn es hört sich ja überall der Verdienst eines Arbeiters auch da an, wo der Arbeitgeber nichts mehr verdienen kann.

Und nun möchte ich Ihnen, merter Herr Kollege, den Vorschlag machen, sich der christlichen Organisation anzuschließen, einer Organisation, die in der gewissenhaftesten Weise für ihre Mitglieder eintritt, und aber auch den Grundsatz hochhält: „Leben und leben lassen.“

Die im früheren Verband geleisteten Beiträge würden mir Ihnen voll anrechnen, so daß Sie wenigstens nach dieser Seite hin nicht geschädigt sind. Wollen Sie, bitte, diesen Vorschlag recht reiflich überlegen und im Falle Ihres Einverständnisses, unter Benützung anliegender Freimarke, mir hierüber baldigst Mitteilung machen. Ich würde dann, behufs näherer Aussprache, gerne persönlich zu Ihnen kommen.

Sie sind, meines Wissens, ein Mann, der auf dem Boden der christlichen Weltanschauung steht, deshalb rufe ich Ihnen zu: Treten Sie ein in unsern Verband, in den Verband christlicher Keramik- und Steinarbeiter Deutschlands.“

Mit kollegialem Grusse!  
Joseph Lehner, Bezirksleiter.  
Stadthof Nr. 157 1/2.

Zu dem Brief, den wir vollständig zum Abdruck bringen, ist jede weitere Bemerkung überflüssig. So haben diese Schwarzen im Oberwald, im Wurzen Gebiet und jetzt in Nordendorf operiert. Kollegen, merkt euch das! Es ist, wie schon eingangs bemerkt, die Manier der Schlächthäuser. Hier wird mit der Arbeiterehre geschändet und den im wirtschaftlichen Kampf Gefallenen gewissermaßen das Rückgrat gebrochen. Religion, christliche Weltanschauung, die mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen gar nichts zu tun haben, werden als Deckmantel benutzt, um die Arbeiter einzufangen!

**Offenbach a. M.** Eine mächtig besuchte Steinarbeiterversammlung tagte am 6. August im Saalbau. Nach Erstattung des Kartellberichts verlas der Kassierer die Quartalsabrechnung. Sie wurde von den Referenten für richtig befunden, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Im Punkt Verschiedenes wurden Klagen laut über das willkürliche Einstellen und Fortschicken der Kollegen. Es geht hier ein und aus wie in einem Laubenschlag. Wänter kommt es vor, daß Kollegen eingestellt werden und nach acht Tagen werden sie wieder entlassen. So schickte auch die Firma Ermold zwei Steinmeger fort, die ihr wahrscheinlich unbenutzt waren. Nach einigen Tagen wurden wieder einige eingestellt. Herr Ermold äußerte sich der Kommission gegenüber: „Wenn wir im Abendblatt veröffentlicht werden, das kann uns egal sein, damit tun wir höchstens unser Bureau tapazieren.“ Wundern können wir uns darüber nicht. Denn solange sich die Kollegen noch nicht ihrer Lage bewußt und einig sind, werden sie noch manche trübe Erfahrungen machen müssen. Meinte doch der Steinmeger E. Elssler im Beisein der Unterhandlungskommission Herrn Ermold gegenüber: Die Sache sei nicht so schlimm, es hänge nur an einigen „Deyern“. Er wurde wegen seines verräterischen Verhaltens vom Verbandsausgesehen. Wahrscheinlich denkt Elssler, sein Paradies bei der Firma Ermold gefunden zu haben. Jedoch wird er noch erfahren müssen, daß man sich besser mit seinen Kollegen wie mit dem Unternehmer hält.

**Nägling (Lithographiegebiet).** In Nr. 27 der „Gewerkschaftsstimme“ wird eine längere Schimpfepistel als Leitartikel gegen unsern Verband und seine Agitationsstätigkeit im Lithographiegebiet losgelassen. In besagtem Artikel bringen die Herren vom Verbandsrat den langen Namen und den kurzen Finanzen ihren Groll zum Ausdruck, den sie gegen uns haben, weil wir es wagen, in ihrem früheren Verbandsgebiet ebenfalls eine kräftige Agitation zu entfalten. Die Herren von Oswald scheinen der Meinung zu sein, sie hätten nur allein ein Recht, die Agitation zu betreiben. Das sind die Herren, die immer über die Monopolverträge, die wir nach ihrer Meinung abschließen sollen, schreiben, aber selbst im entgegengesetzten Sinne handeln. Unter andern wird nun auch in dem besagten Artikel gesagt, wir sollten doch auch einmal, anstatt nur in die protestantischen Orte wie Solmsgrün und Langenthal zu gehen, Versuche in den katholischen Ortschaften, wie Dolnsheim, Würnsheim, Mühlheim, Schönfeld, Tagmerheim und Nöglingen, unternehmen. Aber dort hingens uns scheinbar die Trauben zu hoch und deswegen gingen wir nicht nach diesen Steinarbeiterorten. Dem christlichen Schläger sei aber gesagt, daß wir uns getrauen, nach all den vorher genannten Orten zu gehen, und ebenfalls versuchen werden, etwas Licht in die Zentrumschwarzburgen zu bringen. Allerdings, das eine wissen wir: daß es uns schließlich nicht gelingen wird, jeden verbohrteten Zentrumschädel zum Denken zu bringen. Die Zentrumschwarzblätter und die schwarzen Sekretäre haben da ihre demagogischen Lügenkünste allzu geschickt angewandt. Nach und nach ist es uns aber doch möglich, auch hier anzuknüpfen zu wirken, und es soll uns außerordentlich freuen, wenn immer einige Herren von der schwarzen Garde als Diskussionsredner anwesend sind. Am 21. Juli haben wir es nun doch gewagt, trotz der indirekten Drohung der „Gewerkschaftsstimme“, und bieten in Nögling eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Kollege Lohse aus Würzburg behandelte eingehend das Thema: Die Tätigkeit des Deutschen Steinarbeiterverbandes und seine Erfolge. Ausgehend von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiter, schilderte Redner die Erfolge unseres Verbandes in seiner Tarifpolitik und erwähnte die Ergründung der Bundesratsverordnung, Arbeitszeitverkürzung usw., auf sozialpolitischem Gebiet. Unsere politischen Zustände und die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter im allgemeinen und die der Lithographiesteinarbeiter im besonderen wurden einer berechtigten Kritik unterzogen. Die Aufmerksamkeit der anwesenden christlich organisierten, sowie der unorganisierten Kollegen und der sonstigen anwesenden Zuhörer war während der Ausführungen des Kollegen Lohse eine musterartige. Wiederholt gaben auch die christlich organisierten Kollegen dem Redner ihre Zustimmung zu erkennen. Der christliche Bezirksleiter Rott aus Ingolstadt ergriff in der Diskussion das Wort und verfaßte einen Teil der Ausführungen des Referenten zu widerlegen. Die diesbezügliche, ungeheuer große Zitatensammlung wurde ansprechend und die allbekannten Münden-Blabacher Schwarzen und Sprüche wurden vorgelesen. Besonders mußte unser Verbandsratsprotokoll vom Jahre 1910 herhalten. Es nicht notwendig, auf Einzelheiten einzugehen, da jeder Leser des „Steinarbeiter“, der schon jemals einer Versammlung beiwohnte in der ein christlicher Sekretär sprach, den üblichen Hergang kennt und weiß, daß immer die alt-

bekannte Walze: Religionsbekämpfung der freien Gewerkschaften, Sozialdemokratie, Vaterlandsfeinde, Judenpartei usw., abgehackelt wird. Herr Rott machte keine Ausnahme, um nicht aus der Reihe der übrigen Christensekretäre zu tanzen. Die „Gewerkschaftsstimme“ hat nun erst, nach drei Wochen, die Sprache wiedergefunden und berichtet über die Versammlung. Selbstverständlich haben nach der „Gewerkschaftsstimme“ der Referent und der Steinarbeiterverband durch die Ausführungen des Herrn Rott eine schwere Niederlage erlitten, und mußte er ersterer wie ein begoffener Pudel resultatlos abziehen. Die Sache der Christen hat geseigt. Alle Versammlungsbesucher, die den Bericht der „Gewerkschaftsstimme“ gelesen, mögen sich ihr eigenes Urteil bilden. Sie werden sicherlich zu der Ueberzeugung kommen, daß der Bericht zur Wahrheit in starkem Widerspruch steht. Alle objektiven Beurteiler müssen zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß unsere Sache durch die Versammlung ganz bedeutend gewonnen hat. Die früher christlich organisierten und jetzt unsern Verbände angehörenden Kollegen waren über den Ausgang der Versammlung außerordentlich erfreut, und sie vertraten den Standpunkt, daß wir einen großen Teil der Lithographiesteinarbeiter trotz alledem gewinnen werden. Es hat uns vollständig fern gelegen, einen Versammlungsbericht zu bringen, da uns die Versammlung nicht so wichtig war, diese und den Hergang mitzuteilen. Da aber die Christen, denen es eben im allgemeinen an Stoff mangelt, einen großen Tamtam von der Versammlung machten, mußten auch wir dieselbe noch nachträglich mit einigen Worten erwähnen. Unsere Aufgabe muß es unter allen Umständen sein, im Lithographiegebiet kräftig zu arbeiten, damit in Zukunft auch eine wirkliche gewerkschaftliche Arbeit geleistet wird.

**Schwarzenbach a. S.** Versammlung am Montag, den 5. August. Zum Punkt 1 waren wir gewungen, durch die plötzliche Abreise von drei tüchtigen Kollegen, welche in der Verwaltung tätig waren, andre zu wählen. Ueber Punkt 2, betreffs Anstellung eines Bezirksleiters, führte der Vorsitzende aus, daß es bringende Notwendigkeit sei, einen Bezirksleiter für das Fichtelgebirge zu erhalten, da uns derselbe über Streitigkeiten im Tarifwesen usw. und sonstige bestehende Mängel Aufklärung geben kann. Ferner führte ein Kollege aus, daß gerade der Bezirksleiter in der Agitation sehr tätig sein müsse, damit die Schmutzkonzurrenz auch im Fichtelgebirge besiegt wird. Die anwesenden Kollegen waren in der großen Mehrzahl für die Anstellung eines Bezirksleiters. Zu Punkt 3 wurde beschlossen, auch dieses Jahr, wie alljährlich, einen Ball am 27. September abzuhalten. Der Entschluß wurde der Verwaltung überlassen. Nachdem im Punkt Verschiedenes zwei Einladungen erlegt waren, entspann sich eine lebhafte und sachliche Debatte. Viele Kollegen gaben der Versammlung ihre Anliegen preis. So wurden auch die Strafen, welche in kürzester Zeit bei uns vorgekommen sind, geschildert. Es wurde hierzu dieser Antrag angenommen: Wenn ein Kollege bestraft wird, hat er dieses unverzüglich dem Vorsitzenden zu melden, widrigenfalls der Betreffende in der nächsten Versammlung bekanntgegeben wird. Weiter wurde beschlossen: Die Lohnkommission sämtlicher Kategorien hat am Dienstag im Beisein des Vorsitzenden im Kontor vorzusprechen, damit sie alle die Mängel anspricht, unter denen die Kollegen zu leiden haben. Eine gute Anregung wurde von einem Kollegen gegeben betreffs des Versammlungsbesuchs. Derselbe führte aus, daß wir mit den Kollegen, die nicht in die Versammlung gehen, genau so verfahren müßten wie die Sandsteinarbeiter, nämlich daß wir dieselben beim Auffanken solange warten lassen wie die Versammlung Zeit in Anspruch genommen hat. Es wurde weiter angeführt, die Kollegen müßten mehr einig sein und zu ihrer Organisation halten, genau wie die Arbeitgeber zu ihrem Verbände halten.

**Selb.** Die am 10. August stattgefundene Versammlung war gut besucht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Anstellung eines Bezirksleiters für das Fichtelgebirge, legte der Vorsitzende in ausführlicher Weise die Gründe, die zu der Anstellung drängen, den Kollegen dar. Da bereits die Zahlstelle einen Vorkaufschuß erhält, so ist eine Beitragserhöhung nicht notwendig. Sämtliche Redner, die zu diesem Punkte sprachen, waren der Meinung, daß es eine unbedingte Notwendigkeit sei, eine solche Anstellung vorzunehmen. Gerade im Fichtelgebirge, wo die Unternehmer in letzter Zeit in der ungehörigsten Weise den Tarif umgingen, zwingen uns die Verhältnisse zu einer Anstellung. Unter Punkt Verschiedenes wurde von seiten der Kollegen aus dem Betriebe Regsch lebhaft Klage über das Benehmen des dortigen früheren Kollegen und jetzigen Wollers Wunderlich geführt. Sollte dieser Herr in Zukunft kein andres Auftreten belieben, so werden die Kollegen Sorge tragen, daß eine Aenderung eintritt. Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden, in dem er ausführte, daß nur festgefügte Organisationen die Arbeiter vor Uebergriffen der Unternehmer sowie ihrer Handlanger schützen können, und daß deshalb jeder Kollege im eigenen Interesse verpflichtet sei, den Ausbau der Organisation zu fördern, war Schluss der Versammlung.

**Wurzen.** Im hiesigen Steinbruchgebiet fanden am 10. und 11. August etliche Versammlungen statt, die sich unter andern mit der Zusammenlegung der drei Zahlstellen Wurzen, Nöcknitz und Falkenhain zu einer Verwaltungsstelle beschäftigten. In Nöcknitz referierte Kollege Schlegel-Beuga und in Cottmen und Falkenhain der Kollege Siebold-Beipatz. In den Versammlungen wurde nach Darlegung der Referenten einstimmig die Verschmelzung beschlossen. Es sind jetzt 750 Mitglieder vorhanden und es kommen in allen Zahlstellen dieselben Unternehmer in Frage, die jetzt in so kleinstlicher Weise an den Beitragszahlenden Maße sind. Die Verschmelzung der drei Zahlstellen soll am 1. Oktober in Kraft treten. Unter den Kollegen hat es allgemein Freude verursacht, daß endlich die Verschmelzung perfekt wird. Notwendig wäre dieser Schritt schon längst gewesen. Die Bewerber um diese Stelle müssen fünf Jahre Verbandsmitglied und in der Nach- und Kassenführung bewandert sein. Bis zum 24. August sollen die Bewerbungen an den Kollegen D. Reil, Wurzen, Färberstraße 10, Hinterhaus, eingesandt werden. Sie sollen enthalten: Lebenslauf der Referenten und eine Abhandlung über die Aufgaben eines Lokalangestellten im Wurzen-Nöcknitzer Gebiet. Am 1. September wird dann eine kombinierte Versammlung der drei Zahlstellen über das Weitere beschluß fassen. Zur Prüfung der Bewerbungen ist eine Wahlkommission bestimmt worden, in die jede Zahlstelle zwei Kollegen gewählt hat. — Mit dieser Verschmelzung wird ein Bedürfnis abgeholfen, das schon längst von etlichen Mitgliedern im Bezirk beklagt wurde. Die Maßregelungen und die alberne Agitationsweise der Schwarzen vom Keramikerverband hat der Organisation hier keinen Abbruch getan, im Gegenteil sind Neuaufnahmen zu verzeichnen, und die paar Mitglieder der christlichen lassen den Kopf hängen, denn sie fühlen instinktiv, wie unrecht sie ihren Berufscollegen getan haben, indem sie beim Ausbruch des Kampfes weiterarbeiteten. Die Christlichen organisierten die Arbeitswilligen, die wir ihnen natürlich recht gern gönnen, damit Schwarz-Geld Krumpf bleibt! — Die christlichen Führer laufen sich die Beine ab, um durch Betteln für die paar Mäntel etwas herauszuholen. Ob sie das Unwürdige nicht selbst fühlen? Jedenfalls imponieren sie den Uebernehmern damit nicht. —

Wir machen an dieser Stelle auf die kombinierte Versammlung am 1. September besonders aufmerksam. Handzettel kommen noch zur Verteilung.

## Rundschau.

**Vom Berliner Gewerbegericht.** Ein Urteil von nicht zu unterschätzender Bedeutung fällt das Berliner Gewerbegericht in einer Streitsache zwischen dem Baugehäft Waik u. Freytag und den von dieser Firma am Bau Carotti in Tempelhof beschäftigten Steinmegeren. Genannter Bau ist vollständig aus Beton hergestellt und erfährt von oben bis unten eine steinmehrmäßige Bearbeitung. (Zeitweise waren bis zu 40 Steinmeger und ebensoviele Arbeiter, letztere zum Boffieren, an der ausgebehten Fassade, vier Front- und vier Hoeffeten, beschäftigt.) Zu diesem Zwecke war von her zuerst ausführenden Zwischfirma Jüngers u. Schille eine Leiter- rüstung gemietet, die jedoch den Ansprüchen, die die Ausübung unseres Berufes erfordert, nicht genügt. (Sogenannte Maler- rüstung.) Es kam dann auch wiederholt zu Differenzen, welche in



Verbindung mit Tarifforderungen zur Arbeitseinstellung führten. Nach erfolgreicher Beendigung des Streiks übernahm die Firma Waß u. Freytag die Steinmetzarbeiten in eigene Regie unter gleichzeitiger Anerkennung des Tarifs und der Verpflichtung, die Rüstung in einen ordnungsgemäßen Zustand zu versetzen. Besterem Versprechen wurde seitens der Firma nur sehr mangelhaft entsprochen. Die Klagen und Beschwerden hierüber hörten nicht auf, bis ein Unfall (Verletzung eines Kollegen durch eine herabfallende Eisenstange) dem Faß den Boden ausschlug und die Kollegen die Rüstung verlassen mit dem Bemerkten gegen die Bauleitung, die Rüstung nicht eher wieder zu betreten, als bis sie vorschriftsmäßig abgedeckt usw. sei. Nunmehr stellte die Firma die notwendigen Hilfskräfte zur Instandsetzung der Rüstung zur Verfügung, weigerte sich jedoch, den auszubehenden Kollegen die Wartezeit (5 Stunden) zu bezahlen. Ein Teil der Kollegen wollte solange im Ausstand verharren, bis auch diese Forderung bewilligt sei. Die Situation spitzte sich immer mehr zu, drohte doch die Bauleitung mit der Entlassung sämtlicher Steinmetzen, wenn die Forderung auf Bezahlung der Wartezeit nicht fallen gelassen würde. Auf Vermittlung unseres Organisationsvertreter wurde mit dem Geschäftsvorleiter vereinbart, die Angelegenheit dem Gewerbegericht zur Entscheidung zu unterbreiten. Vor diesem vertrat die Firma den Standpunkt, das Gerüst sei überhaupt in Ordnung gewesen. Beweis: Abnahme durch die Baupolizei, und zweitens hätten die Steinmetzen, da sie in Stundenlohn beschäftigt würden, auch nur die Stunden zu verlangen, während denen sie gearbeitet haben. Unsererseits wurde gar nicht bestritten, daß die Rüstung an sich in Ordnung gewesen sei (z. B. zur Ausführung von Malerarbeiten), doch eigne sie sich in ihrem einfachen Zustande nicht für Steinmetzarbeiten. Die Ausübung unfreies Berufes erfordere vor allen Dingen einen sicheren Stand (da der ganze Körper durch die Handhabung der schweren Werkzeuge in Bewegung gesetzt werde), auch müsse der Arbeiter durch geeignete Abdeckung vor herabfallendem Material geschützt werden. (Die am Bau übliche Abdeckung, ein paar kurze Bretterchen und Säcke lose über die Öffnungen zu hängen des Arbeitenden gelegt, wurde für diesen und die unter ihm Arbeitenden nur eine neue Unfallgefahr.) Das Gericht, welches aus dem Gewerbebericht, je einem Maurer- und Steinmetzmeister sowie einem Maurer- und Steinmetzgesellen bestand, pflichtete den Größten der Kläger bei und verurteilte die Firma zur Bezahlung der Wartezeit, mit der weiteren Begründung, daß die Beschäftigung der Arbeiter im Stundenlohn nicht die teilweise Bezahlung der Tagesarbeitszeit zulasse, sondern letztere als Einheit gewertet und bezahlt werden müsse.

Der Verband der Granitindustriellen in Bayern richtete an die oberpfälzische Kreisregierung das Ersuchen, eine Entscheidung an sämtliche Distriktsverwaltungsbehörden, Landstrassen- und Flussämter des Regierungsbezirks ergehen zu lassen, worin die tunlichste Verwendung des heimischen Granits bei Staatsbauten empfohlen werde. Diese Eingabe wurde von der Regensburger Handelskammer im Hinblick auf die überaus ungünstige Lage, in der sich die Granitindustrie schon seit Jahren befindet, wärmstens unterstützt. Die oberpfälzische Regierung hat, wie wir dem „Steinbruch“ entnehmen, der gemeinschaftlichen Vorstellung erfreulicherweise Rechnung getragen.

Große Dolomitschneidbrücke sind von der Fürstlich Pleßschen Verwaltung an der Chaussee Krassow-Lendzin eröffnet worden.

Das Pollardsystem. Aus Lübeck wird dem Abstinente Arbeiter berichtet, daß nach Beschluß des Senats das Pollardsystem der bedingten Vergütung probeweise zur Anwendung gebracht werden soll, und zwar nach folgenden Grundsätzen: „Bekannt es sich um eine Straftat, die unter dem Einflusse geistiger Getränke begangen worden ist und hat die Verhandlung ergeben, daß der Täter zum Genuße geistiger Getränke eine, wenn auch erst einsetzende Neigung hat, dann wird der Strafausschub und die Vergütung außer an die Bedingung guter Führung während der Bewährungsfrist noch an die besondere Bedingung geknüpft, daß der Verurteilte während der Bewährungsfrist oder, wenn diese länger als ein Jahr ist, während eines Teiles der Bewährungsfrist, mindestens aber während eines Jahres, dem Genuße geistiger Getränke entzogen und zu diesem Zwecke während der Entzugszeit einem Verein für Enthaltensamkeit von geistigen Getränken tritt und sich unter seinen Schutz stellt. Das wäre nun der vierte deutsche Bundesstaat, der dem Pollardsystem nähertritt: Lippe, Hessen, Braunschweig, Lübeck.“ — Wie die Leitung der Guttempler-Loge Osterland mittelst, sind Vorarbeiten zur Einführung des Pollardsystems auch in Thüringen im Gange.

### Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität

Der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ stellt in seinem zweijährigen Geschäftsbericht fest, daß der Bund geträufelter denn je zuvor dastehe. Die Bewegung habe große Fortschritte gemacht und allenthalben zeige sich ein Emporstreben und ein Aufschwung. Viele neue Anhänger seien der Organisation zugeführt worden, trotz Bekämpfung von allen Seiten. Die größte Bekämpfung fand der Bund durch die Behörden. Die früher angewandte Nadelstichpolitik hat einem offenen und brutalen Vorgehen Platz gemacht. Die Regierungsvertreter und behördlichen Organe in Preußen und Sachsen, vom Landrat und Amtshauptmann hinauf bis zum Minister, haben es sich, wie es scheint, zur Aufgabe gemacht, auf Grund des so vielgerühmten Reichsvereinsgesetzes den Bund resp. dessen Vereine mit Stumpf und Stiel auszurotten. Mit allen Mitteln wurde versucht, den Bund als einen politischen Verein zu stempeln. Der Amtsvorsteher von Frauendorf folgte aus dem Umstand, daß die Mitglieder rote Abzeichen tragen, die politische — natürlich sozialdemokratische — Tendenz des Vereins. Und ein Straftammenvorsitzender in Sorau schloß aus dem „S“ in dem Vereinsabzeichen, daß dies Sozialdemokrat heißen soll. — So hatte der Bund unter zahlreichen behördlichen Schikanen zu leiden. Trotz alledem ist aber der Bund fortgeschritten. Die Mitgliederzahl hat sich in den beiden Berichtsjahren von 111487 auf 133928 erhöht; die Zunahme beträgt also rund 22500. Die Zahl der Vereine ist von 2850 auf 3280 gestiegen. Nach 15jährigem Bestehen ca. 135000 Mitglieder, das ist für eine radsporthliche Organisation ein Erfolg, wie er wohl einzig dastehen dürfte. Der größte Aufschwung ist in denjenigen Landesteilen zu verzeichnen, die am meisten von den behördlichen Schikanen betroffen wurden. So im Königreich Sachsen und in den preussischen Provinzen Schlesien, Brandenburg und Sachsen.

Für die Unterstützungsleistungen des Bundes müssen immer höhere Aufwendungen gemacht werden. Die Unfallunterstützung, die noch im Jahre 1909 62820 Mk. betrug, erhöhte sich im folgenden Jahre auf 76658 Mk. und auf 86229 Mk. im Jahre 1911. In den letzten 10 Jahren sind für 15784 Unfälle nicht weniger als 369361 Mk. ausbezahlt worden. Sterbegeld wurde 1910 für 353 Fälle 17450 Mk. gezahlt, gegen 299 Sterbefälle im vorhergehenden Jahre mit 12322 Mk. Im Jahre 1911 betrug das Sterbegeld gar 22538 Mk. für 433 Fälle. Der Fonds für die Notstandsunterstützung wurde auf dem letzten Bundestag in Frankfurt a. M. von 2000 Mk. auf 4000 Mk. erhöht. Über auch dieser Betrag hat nicht ausgereicht, um die vielen Gesuche auch nur einigermaßen berücksichtigen zu können. 1910 wurden für 131 Notfälle 3258 Mk. und 1911 für 219 Fälle 4695 Mk. ausbezahlt. Rechtschutz wurde im Jahre 1910 in 297 und 1911 in 402 Fällen gewährt. Die Kosten hierfür betragen 1910 8223 Mk. und 1911 9147 Mk. Eine Reihe Rechtschutzgesuche mußte der Vorstand ablehnen.

Nach dem Kassensbericht für 1911 belaufen sich die Einnahmen und Ausgaben auf 594527 Mk. An Beiträgen wurden 316518 Mk. vereinnahmt. Das Bundesorgan erforderte einen Zuschuß von 85606 Mk. gegenüber 72550 Mk. im Jahre 1910. Das Vermögen des Bundes betrug am 22. Januar 1912 209862 Mk.

Das Fahrradhaus „Frisch auf“, das über das erste Geschäftsjahr in eigener Regie des Bundes berichten kann, hat einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Der Umsatz stieg

im Jahre 1911 auf 842605 Mk. und überflügelte somit das Jahr 1910, das einen Umsatz von 474974 Mk. zu verzeichnen hatte, um 367631 Mk. oder 77,4 Prozent. Der Fortschritt übertraf alle Erwartungen. An Fahrrädern wurden 1911 3144 umgefaßt, ferner 34219 Federn, 21724 Schläuche, 2633 Freilaufnaben, 18228 Nütten und für 20000 Mk. Sweater. Und dabei konnte der Umsatz, wenn alle Mitglieder ihre genossenschaftlichen Pflichten erfüllten, noch ein weit größerer sein. Die Bilanz des Fahrradhauses „Frisch auf“ weist bei einem Reingewinn von 49446 Mk. in Aktiva und Passiva 611869 Mk. auf.

### Quittung.

Eingegangene Gelder vom 5. bis mit 10. August 1912.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate).

- Niedlasdorf, B. 1.— Greifswald, B. 5.50. Hamburg, B. 5.40, K. 0.70. Elmshorn, B. 4.80. Ober-Glogau, B. 3.60. Waldfchen, B. 6.50. Vommahsch, Ab. 4.80. Königshain, Ab. 5.20. Jena, Ab. 2.40. Kassel, B. 100.— Dörnberg, B. 520.— Frankfurt a. M., B. 400.— Konstan, B. 84.— K. 1.50. Rothenburg, Ab. 1.20. Rottenbauer, B. 143.68, K. 5.70. Zweibrücken, B. 26.04, E. 1.— K. 0.20. Pforzheim, B. 75.— E. 5.— München, B. 300.— Landsberg, B. 48.30, E. 1.50, K. 0.70. Langensalza, B. 30.— Königs-Lutter, B. 84.— Säcklich, B. 449.— E. 3.50, K. 7.— M. 1.— Gerdecke, B. 150.— E. 5.— K. 10.— Göffenheim, B. 15.72, K. 5.90. Floß, B. 18.90, K. 1.10. Beuthen, B. 35.50, K. 1.45. Arnsdorf, B. 260.— Waren, B. 3.— Droyßig, B. 7.— Würdinghausen, B. 5.40. Mehle, Ab. 2.40. Berlin, B. 3.80, E. 3.50. Zittau, B. 19.80. Windisch-Eschenbach, B. 2.40. Dziergowitz, B. 4.20. Dahme, B. 3.— Dittrow, B. 0.60, K. 0.90. Freiberg, B. 4.20, K. 0.10. Flensburg, B. 3.50. Blaumberg, B. 13.— K. 3.60. Bayreuth, B. 142.80. Wömlingen, B. 18.66, E. 2.— K. 1.30. Obernburg, B. 3.38, K. 6.63. Reifsthausen, B. 52.50, K. 1.50. Selbst, B. 32.98. Zittling, B. 60.— E. 10.— Unsen, B. 163.80, K. 10.— Stettin, B. 121.— K. 3.45. Meißen II, B. 168.— Vöbejün, B. 146.34, K. 1.70. Rottenheim, B. 30.60, E. 0.50, K. 0.10. Konstan, B. 48.72, K. 3.50. Köln II, B. 23.— K. 0.25. Peine, B. 29.— Müllingen, B. 11.— Brückenau, B. 10.— K. 0.80. Buns-Ian, Ab. 2.80. Ramenz, B. 52.— Kiefernfelden, B. 29.40, K. 0.60. Rembach, B. 63.96, K. 0.80. Hückelh, B. 504.— K. 24.— Erber, B. 126.— E. 5.— München, B. 425.— E. 11.25, K. 5.50. Königs-walde, B. 7.50, E. 3.— Zerbst, B. 16.— Berlinchen, B. 4.— Profen, Ab. 5.60. Gleiwitz, Ab. 8.80. Prag, Ab. 6.—

J. B.: P. Walther.

Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV, zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Post-schein anzugeben, für was das Geld bestimmt ist.

### Allgemeine Bekanntmachungen.

Reichertshofen bei Ingolstadt. Der Steinmetz Hermann Kitz-neiner möchte mir seinen Aufenthalt zumommen lassen. Franz Maurer.

Balduinstein a. d. Bahn. Ersuche die Vertrauensleute, mir die Adresse des Steinarbeiters Otto Maier, geboren in Runding (Niederbayern), zukommen zu lassen.

Anton Diehl, Kassierer, Seilau (Post Balduinstein [Bahn]).

Blaumberg. Der Kollege Wilhelm Kernig, geboren am 4. März 1866 in Dresden, wolle seinen Verpflichtungen unserer Zahlstelle gegenüber recht bald nachkommen. Jos. Zoglmann, Kassierer.

Broterode. Ersuche um Angabe der Adresse des Kollegen Erich Süßmuth, geboren am 5. Juli 1893 in Hirschberg. Der Kollege hat hier noch Verpflichtungen.

Gustav Richter, Vorsitzender, Broterode, Schützenhof.

Heppenheim. Bitte um die Adresse des Steinmetzen August Steinfelkner aus Berg in Ober-Oesterreich.

Adam Winter, Vorsitzender, Bergstraße.

Lahr (Baden). Die Kollegen Otto Philipp aus Odenheim und Anton Rösch aus Oesterreich haben ihre Verbandslegitimation hier zurückgelassen. Die Vertrauensleute mögen dieses beachten. Der Ortskassierer.

Offenbach a. M. In Offenbach a. M. arbeitende Kollegen werden gebeten, sich erst beim Vorsitzenden zu melden.

Waldbörn. Ersuche um die Adresse von Wendelin Langer. Derselbe hat hier bei unserem Lokalrat noch Verpflichtungen; hat auch sein Verbandsbuch hier liegen lassen.

Herm. Sidinger, Kassierer.

### Adressen-Änderungen.

Darmstadt. Vorf.: Johannes Vock, Pantrattstraße 29. Kass.: Peter Schmidt, Neue Frenstraße 1.

Hall. Vorf. u. Kass.: Wilhelm Dietrich, Steinerer Steg 8. Höchst a. M. Kass.: Heinrich Brobeck, Unterlieberbach b. Höchst a. M., Falkensteiner Straße 42, I.

Löwenberg (Schles.). Vorf.: Max Steindler, Klosterstraße 181.

Lüttschaden. Kass.: Adolf Asaf, Malsburg.

Prenzlau. Vorf.: Paul Schulz, Schnelle 26. Kass.: Richard Müller, Wasserpforte 6.

Speyer. Vorf.: Friedr. Hüfner, Steinmetzer Straße 12.

Stargard i. P. Vorf. u. Kass.: Gustav Kirck, Heilige Geists-träße 20.

Waldbörn. Vorf.: Wilhelm Merfert.

### Briefkasten.

Mittweida, Kappelrodt, Pilgramsreuth. Die Inserate in Nr. 32 und 33 kosten je 1.20 Mk. Betrag an Kollegen Geiß bald überweisen. — Markt-Leuthen. Sterbefälle werden bekanntgegeben, wenn die Meldung auf dem vorgeschriebenen Formular geschieht. Von M. ist ein solches nicht eingelangt. — Offenbach. Sind bald fertiggestellt; der Versand beginnt in acht Tagen.

### Zur Beachtung!

Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.

## Anzeigen

Für die Zahlstellen **Beucha** und **Grimma**, die am 1. Oktober d. J. zu einer Verwaltungsstelle vereinigt werden, wird ein

### Lokalangestellter

gesucht. Anfangsgehalt 1800 Mk. Steigerung nach den Beschlüssen des Verbandstages. Kollegen, die auf diese Anstellung reflektieren, haben ihren Lebenslauf nebst einer Abhandlung über: Die Aufgaben eines Lokalangestellten im Beucha-Grimmaer Steinbruchgebiet bis zum 23. August an den Kollegen **Richard Lindner** in **Beucha** mit der Aufschrift: „**Bewerbung**“ einzufenden. Bedingung ist: mindestens fünf Jahre Verbandsmitglied, in der Buch- und Kassenerführung bewandert sowie organisatorische u. rednerische Befähigung.

**Tüchtig. Pflastersteinvorarbeiter** mit 10 bis 15 tücht. Pflastersteinarbeitern bei guter Winterarbeit sofort nach dem Satz gesucht. Offerten unter Nr. 100 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Tüchtige Steinmetzen

für Dolomit und Wuschellack stellt ein  
**F. Müller**  
Brunkenen, Station Alfeld.

**Tüchtige Steinbrecher und Brucharbeiter** auf Sandstein stellt ein

**Franz Lüdecke, Bremke** bei Göppingen.

## Zwei tüchtige Maschinenarbeiter

für Spaltmaschinen mit Kraftbetrieb werden sofort aufgenommen. Pro Tag im Tagelohn 7.50 Mk. Herreise vergütet.

**Syenitwerk Schwaden**  
Brüder **Ferdinand u. Josef Stolle**  
Pflaster und Strassenbau, **Aussig** (Böhmen).

## 30 bis 40 tüchtige Pflastersteinarbeiter

werden bei späterer Vergütung des Jahrgeldes nach dem Satz sofort gesucht; dauernde Winterarbeit. Offerten unter Nr. 375 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Mehrere tüchtige Steinhauer

auf Granit stellt sofort ein  
**Granitwerk Bibersberg, Inh.: Paul Jakob**  
Marktleuthen im Fichtelgebirge.

## Tüchtige Steinmetzen

per sofort zum Kunststein-Charieren gesucht.  
Ostdeutsche Kunststeinwerke **Herm. Lutz, Königsberg i. Pr.**

Wer kann mir ein Steinmetz- oder Grabsteingeschäft in Firma **Böttcher** mitteilen? Auslagen vergüte ich gern!  
**M. Ernhöl, Hamburg**  
Al. Schäferkamp 28.

### Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Kenntnis eingelangt sind.)  
In **Aue** am 29. Juli der Kollege **Franz Otto Gläser**, 47 Jahre alt, durch Unfall.  
In **Eibelsdorf** am 29. Juli der Kollege **Johann Schmitt**, 37 Jahre alt, an Lungenerkrankung.  
In **Neusorg** am 6. August der Kollege **Ludwig Zembisch**, 28 Jahre alt, an Lungenschwindsucht.  
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: **A. Staubinger**, Leipzig.  
Verlag von **Paul Starke** in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Neuheit für Steinmetzen!



**Stockhammer**  
mit auswechselbaren Zahnflächen  
Marke „Simplon“.

Prospekte gratis.

**Albert Baumann, Aue (Erzgeb. 12)**  
Härtewerk und Werkzeugfabrik.

**Schürzen**  
Hausmacherleinen, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Fadettis, Leder- und Wuschlin-Gosen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert

**Emil Keidel** Spezial-Geschäft in Berufskleidung  
Eigene Anfertigung.  
**Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.**

Besonderer Umstände halber soll in unmittelbarer Nähe **Hamburgs** eine seit ca. 30 Jahren bestehende

## Stein- und Bildhauerei

mit oder ohne Grundstück verkauft event. verpachtet werden. Näheres bei **H. Röhre**, Gastwirt, **Wandsbeck**, v. Bahren-Str. 46.

Die Firma **Ludwig Salda**, erste Prager Steinbearbeitungsfabrik, **Prag II, 320 Emaus**, sucht einen geschickten, verlässlichen Fachmann als

## selbständigen technischen Direktor.

Höhe des Gehaltes nach Uebereinkommen. Nur Kräfte ersten Ranges mit längerer Praxis in diesem Fache und **Steinmetzmeisterprüfung**, der böhmischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, werden berücksichtigt. Anträge an die Firma bis 20. August 1912.

## Steinbrucharbeiter

Brecher, Puzer u. Steinschläger finden dauernde Beschäftigung.  
**Steinbruch Obendorf bei Magdeburg**  
**Fr. Bondieck.**

**Georg Voit** wo steckst Du? Es sucht Dich **Andr. Schuster, Pilgramsreuth.**